

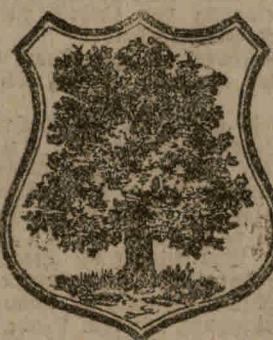
Waldenburger Zeitung

(Waldenburger)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortsgirokasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 6.90, monatlich 2.10 M. frei Hans. Preis der einspaltigen Petition für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 40 Pf., von auswärts 45 Pf., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pf., Nennanzeile 1 M.

Die Haltung der Reichsregierung zur Auslieferung.

Der Vermittelungsvorschlag der Reichsregierung zur Auslieferungsfrage.

Berlin, 4. Februar. Die am 25. Januar dem Präsidenten der Friedenskonferenz überreichte deutsche Note lautet:

Die deutsche Regierung hat den Regierungen der alliierten und assoziierten Hauptmächte Anfang November v. Jz. die verhängnisvollen Folgen dargelegt, die eine Durchführung der in den Artikeln 228 bis 230 des Friedensvertrages enthaltenen Bestimmungen über die Auslieferung von Deutschen haben würde. Diese Darlegungen sind damals in einer den Vertretern der alliierten und assoziierten Hauptmächte überreichten, hier nochmals beigefügten Auszeichnung zusammengefaßt worden.

Die deutsche Regierung hat zur Verbesserung dieser Darlegungen noch nachdrücklich darauf hingewiesen, daß das Auslieferungsbegehren der alliierten und assoziierten Regierungen in Deutschland zweifellos die schwersten Erfüllungen

nicht nur auf politischem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiet auslösen müßte, insbesondere würde die durchgreifende Maßnahme, welche die deutsche Regierung zur Vermeidung des wirtschaftlichen Zusammenbruches, vor allem auf dem Gebiete der Förderung der Produktion, insbesondere von Kohle, zu ergreifen im Begriffe steht, auf das äußerste gefährdet, wenn nicht unmöglich gemacht. Dies würde natürlich die ernstesten Rückwirkungen für die Erfüllung der wirtschaftlichen Verpflichtungen aus dem Friedensvertrage unmittelbar nach sich ziehen.

In der Auszeichnung vom 5. November vorigen Jahres wurde zugleich der Weg einer für Deutschland erträglichen und praktisch durchführbaren Regelung der Angelegenheit angegeben. Die alliierten und assoziierten Hauptmächte haben inzwischen auch Kenntnis von einem weiteren Schritte der deutschen Regierung erhalten, der erneut ihren ersten Willen beweist, die eines Kriegsverbrechens oder Kriegsvergehens schwülen Deutschen der gerichtlichen Bestrafung zuzuführen. Es handelt sich um das von den deutschen gegebenen Körperschaften einstimmig angenommene, gleichfalls in einem Abdruck angeführte

Gesetz zur Verfolgung von Kriegsverbrechen und Kriegsvergehen vom 18. Dezember 1919.

Der Friedensvertrag ist in Kraft getreten, ohne daß die alliierten und assoziierten Mächte ihren Willen zu erkennen gegeben hätten, in dieser Angelegenheit den dringenden Vorstellungen der deutschen Regierung Rechnung zu tragen. In der That, durch die Eindrücke der letzten Wochen erst noch verstärkten Überzeugung von dem außerordentlichen Ernst der Situation hält es die deutsche Regierung aber für ihre unabsehbare Pflicht, in letzter Stunde noch einmal an die alliierten und assoziierten Mächte heranzutreten, um die Angelegenheit einer die Interessen dieser Mächte befriedigenden, für Deutschland praktisch möglichen Erledigung zu zuführen. Sie wiederholt und präzisiert deshalb noch einmal den bereits früher zur Erwähnung gestellten Vorschlag und gibt demgemäß folgende Erklärung ab:

Die deutsche Regierung wird die deutschen Strafverfolgungsbehörden anweisen, gegen alle Deutschen, die ihr von den alliierten und assoziierten Regierungen als eines Verstoßes gegen die Gesetze und Gebräuche des Krieges schuldig benannt werden, unverzüglich ein Strafverfahren auf Grund des zu übersendenden Materials einzuleiten. Sie wird alle Gesetze, die der Einleitung eines solchen Verfahrens etwa entgegenstehen, außer Kraft setzen, insbesondere die bestehenden Amnestiegesetze insoweit aufheben. Zuständig für das Strafverfahren soll das höchste deutsche Gericht, das

Reichsgericht in Leipzig, sein. Außerdem wird der jeweilig beteiligten alliierten oder assoziierten Regierung das Recht eingeräumt, sich an dem Verfahren unmittelbar zu beteiligen. Neben dem Umfang dieser Beteiligung könnte eine besondere Vereinbarung getroffen werden. Es wäre z. B. eine Regelung in dem Sinne denkbar, daß die beteiligten alliierten oder assoziierten Mächte dem Verfahren einen Vertreter ihrer Interessen beizutun, der befugt wäre, von allen die Sache betreffenden Schriftstücken und Alten Kenntnis zu nehmen, neue Beweise vorzulegen, Zeugen und Sachverständige zu benennen sowie überhaupt Anträge zu stellen und für die Interessen der verfeindeten Partei zu plädieren. Allen von dem Vertreter gestellten Beweisanträgen würde stattzugeben sein. Solche Zeugen und Sachverständige, die Angehörige einer alliierten oder assoziierten Macht sind, würden auf Antrag des Vertreters von den zuständigen Gerichtsbehörden ihres Heimatstaates vernommen werden, wobei dem Angeklagten oder seinem Vertreter die Anwesenheit zu gestatten wäre. Die von dem Reichsgericht erlassenen Urteile würden mit ihrer Begründung veröffentlicht werden.

Die deutsche Regierung ist ferner bereit, über die Einsicht einer zweiten Instanz in Verhandlungen zu treten.

Die deutsche Regierung ist seit davon überzeugt, daß sich auf diesem Wege und nur auf diesem Wege die den Artikeln 228 bis 230 des Friedensvertrages zugrunde liegenden Absichten der alliierten und assoziierten Mächte tatsächlich verwirklichen lassen. Würden diese Mächte dem entgegen auf der Auslieferung der angeschuldigten Personen bestehen, so würden sich aller Voraussicht nach nur solche Personen freiwillig den ausländischen Gerichten stellen, die sich schuldlos fühlen und deshalb auf eine Freisprechung rechnen können, die wirklich Schuldigen dagegen würden bei Bestrafung entgehen, da die Regierung, wie in der anliegenden Auszeichnung näher dargelegt ist, keine Organe sinden würde, die bereit wären, die Verhaftung und Auslieferung durchzuführen.

Die Lage nach dem Rücktritt des Freiherrn v. Persner.

Berlin, 4. Februar. Wie der "Vor. Ans." aus dem Auswärtigen Amt erfuhr, hat die Regierung zu der durch den Rücktritt des Herrn von Persner in Paris geschaffenen neuen Lage noch nicht offiziell Stellung genommen. Der Minister des Auswärtigen konterte heute mit dem Reichskanzler und einigen anderen Mitgliedern des Kabinetts. Obwohl über diese vertraglichen Besprechen nichts in die Öffentlichkeit gedrungen ist, kann doch angenommen werden, daß das Verhalten des Herrn von Persner die Regierung in eine peinliche Lage gebracht hat. Herr von Persner hatte den Auftrag, ohne persönliche Rücksichten die Liste sofort nach Berlin weiter zu leiten. Man hat in hiesiger Regierungskreis nicht damit gerechnet, daß bei Herrn von Persner persönliche Gewissensbedenken überwiegen würden. Ob ein Rücktritt des gesamten Reichskabinetts in Frage kommen wird, wissen selbst gut unterrichtete Stellen im Augenblick noch nicht zu sagen. Mit dem Austritt einzelner Kabinettmitglieder aus der Regierung wird zu rechnen sein, falls die Regierung ihren Standpunkt in der Auslieferungsfrage ändern sollte.

"Das war keine Heldentat, Ottavio . . ."

Berlin, 4. Februar. Der "Berliner Börsen-Courier" schreibt: "Das Urteil, das Herr v. Persner durch sein Verhalten über die Auslieferungsfrage abgibt, wird vom ganzen deutschen Volk geteilt; insoweit ist es dazu angekommen, bei den Bandesregierungen jeden Zweifel an der Einmütigkeit der Ablehnung, auf die ihr unausführbares Verlangen trifft, zu bekräftigen. Gerade weil Herr v. Persner nicht anders

empfindet, als nicht nur jeder Deutsche, sondern jeder unveränderte Mensch in dieser Sache empfinden muß, ist es im höchsten Maße bedauerlich, daß er den Eindruck dieses Gemeingeschäfts durch eine Privatsündigung abschwächt. Soll ein Gesinnungsunterschied zwischen ihm und der Regierung festgestellt werden, in deren Namen er doch seit vielen Monaten auch zur Zeit der Vertragsunterzeichnung verhandelt hat? Die Reichsregierung hat, unter unentrinnbarem Zwang, den Artikel 228 unterschrieben. Sache des gegnerischen Verbündeten war es seitdem, die Erkenntnis der Unausführbarkeit in eine Änderung seiner Forderungen umzuwandeln; Sache der deutschen Regierung und des deutschen Volkes wird es sein, aus der furchtbaren Lage, in die der unausführbare Befehl uns bringt, einen Ausweg zu suchen. Zwischen diesen Schicksalsgegenen aber hatte Herr Persner nichts anderes zu tun, als eine ihm überreichte Note weiterzugeben. Damit hätte er die Auslieferung nicht „unterstellt“, denn die Entscheidung darüber, was aus der Note zu geschehen soll, lag nicht bei ihm. Sein guter Abgang erfolgte auf Kosten der Männer, die das Schriftstück statt seiner in Empfang nehmen müssen und — nicht in der Lage sind, der Frage, was nun geben werden muß, telegraphisch auszuweichen."

Bisher nur die Liste eingetroffen.

Berlin, 4. Februar. Da Freiherr v. Persner sich geweigert hat, die französische Note, die die Auslieferungsliste begleiten sollte, nach Berlin zu übermitteln, ist diese Note noch nicht im Besitz der deutschen Regierung. Eingetroffen ist dagegen heute schließlich die Liste mit den Namen der etwa 900 Personen, deren Auslieferung gefordert wird. Während des Vormittags war man im Auswärtigen Amt damit beschäftigt, diese Liste zu prüfen und für die Veröffentlichung fertigzustellen. Der allgemeine Eindruck ist, daß die Liste alles übertrifft, was selbst größte Verdächtigen für möglich gehalten hätten. Die Auslieferungsliste der Entente wird, wie wir erfahren, Donnerstag nachmittag veröffentlicht werden. Das Reichskabinett trat heute nachmittag zu einer Beratung über die Note zusammen.

896 Auszuliefernde.

Hamburg, 4. Februar. Das "Hamburger Fremdenblatt" läßt sich aus Paris drucken: Auf der Auslieferungsliste stehen 896 Namen. Davon betrifft Frankreich und Belgien je 334, England 97, Polen 57, Rumänien 41, Serbien 4. Überraschend ist, daß Italien die Auslieferung von 25 Deutschen verlangt. Unter den auszuliefernden Personen befindet sich auch eine Frau Scheiner, die von der französischen Regierung wegen schlechter Behandlung französischer Frauen in deutschen Konzentrationslagern angeklagt ist. Auf der Liste stehen, wie zum Teil schon früher gemeldet, weiter v. Bethmann-Hollweg, Prinz Eitel Friedrich, der Kronprinz, Herzog Albrecht von Württemberg, Hindenburg, Ludendorff, Mackensen, Oskar von Gauderns. England fordert die meisten U-Bootkommandanten, wobei es bei jedem angibt, wieviel Schiffe er versenkt hat.

Noch eine Auslieferungsliste?

Genf, 4. Februar. Nach dem "Journal" melde "L'Avant", daß der überreichte Auslieferungsliste eine weitere folgen werde, sobald durch die Vernehmung der Beschuldigten weitere Mitschuldige zur Kenntnis der Alliierten gebracht worden sind.

Keine Krise in der Reichsregierung.

Berlin, 4. Februar. Wie verlautet, entsprechen die Meldungen von einer Krise in der Reichsregierung in keiner Weise den Tatsachen. Soweit die "P. P. N." unterrichtet sind, hat eine Veränderung der

Stellungnahme der Regierung in der Auslieferungsfrage, soweit sie in der letzten heute veröffentlichten Note zum Ausdruck gekommen ist, nicht zutreffend und wird auch nicht statthaben.

Die Reichsregierung hat schon bei der Unterzeichnung des Friedensvertrages keinerlei Zweifel darüber gelassen, daß die Durchführung der verlangten Auslieferung unmöglich ist. Diese Überzeugung, die sie mit der übergrößen Mehrheit des deutschen Volkes ohne Unterschied der Partei teilt, wird sie bei den weiteren notwendig werdenden Maßnahmen und Verhandlungen leiten.

Würde bewahren!

Berlin, 4. Februar. Der Oberbevölkerungsminister erläßt folgende Kündigung: Würde bewahren! So groß auch die Erregung in der Bevölkerung wegen des Auslieferungsbegehrts der Entente-regierungen ist, muß doch der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß von jedermann die gebotene Würde auch insofern bewahrt wird, als jede Belästigung von Mitgliedern der fremdländischen Missionen und militärischen Kommissionen unterbleibt, so daß ich nicht genötigt bin, weitergehende Schutzmaßregeln zu treffen.

Spannung zwischen Amerika und England

WTB. Rotterdam, 4. Februar. Vom "Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet "Daily Telegraph" aus New York, daß die Hearst-Presse eine heftige Feindschaft gegen England führt. "New York Sun" schreibt zu der in England herrschenden Zustimmung darüber, daß Amerika keine weiteren Anleihen gewähren will: Zuerst holt es von uns, dann beteiligt es um Lebensmittel, dann führt es nach Gold, und zum Schluss hält es die Faust, weil es nichts mehr aus uns herausbekommen kann.

Amerikaner für die Revision der finanziellen Bedingungen.

Kopenhagen, 4. Februar. Aus London wird gemeldet: Führende amerikanische Bankkreise verlangen dringend die baldige Feststellung der von Deutschland zu zahlenden Kriegsentschädigung. Sie bezeichnen die finanziellen Bedingungen des Friedens als albern und fordern eine Revision des Friedensvertrages. Die unbestimmtie Forderung eines Schadenersatzes ohne feste Zahlen wird als das Werk eines Kreises von Politikern bezeichnet, die durch alle möglichen Mitteln, aber nicht durch finanzielle Sanktionen sich beeinflussen ließen. Vor allen Dingen seien diese Bestimmungen auf leichtfertig eingegangene Wahlversprechungen (nämlich Lloyd Georges) zurückzuführen.

Die neue amerikanische Hilfsaktion für Deutschland.

Rotterdam, 4. Februar. Die Hoover'sche neue Lebensmittelaktion für Deutschland hat in den Vereinigten Staaten mit der angekündigten großen Propaganda eingesetzt und gleich in den ersten Tagen einen beträchtlichen Erfolg gezeigt. Von den 20000 Banken, die sich zur Entgegnahme von Spenden für Deutschland bereit erklärt haben, sind noch zwei Tage später Propaganda bereits über 800 mit telegraphischen Erfüllungen am schnellsten Entsendung von entsprechenden Postbüchern an das Hoover'sche Büro herangetreten, da die Einzahlungen in überraschend großer Zahl sofort begonnen haben. Auch die Versicherung von Lebensmitteln nach Deutschland hat bereits eingesetzt. Der erste Dampfer, der bereits am 4. Januar in Hamburg eingetroffen war und 4000 Tonnen Weizenmehl und rund 50000 Fässer verdünnte Milch für Deutschland brachte, ist bereits ausgeladen. Zwei andere Dampfer haben Corned Beef für Deutschland an Bord. Weitere amerikanische Dampfer sind von der amerikanischen Westküste auf dem Wege durch den Panamakanal nach Deutschland. Mit der Versendung der Pakete in Deutschland wird voranschichtlich erst Ende dieses Monats begonnen werden.

Die französischen Truppen in Oberschlesien.

Oppeln, 4. Februar. In Oberschlesien waren an französischen Truppen bis 3. Februar eingetroffen: der Stab der 46. Inf. 9 Alpenjäger-Bataillone, 1 Infanterie-Regiment zu 3 Bataillonen, 4 Transporte eines Husaren-Regiments und 5 Transporte eines Kavallerie-Regiments.

Katowice, 4. Februar. Die für Katowice bestimmte Besetzung, zwei Kompanien der 23. französischen Artillerie, ist, wie die "Neue Oberschlesische Volkszeitung" meldet, heute mittag in Katowice eingetroffen.

Gliwitz und Rybnik sind deutscherseits geräumt worden. Damit ist auch die 5. Zone geräumt.

Das Gliwitzer Ländchen besetzt.

Gliwitz, 4. Februar. Heute morgen 10 Uhr saß, wie die "Neue Oberschlesische Volkszeitung" meldet, die tschechischen Truppen, von Bielski kommend, in Gliwitz ein. Nachdem Gliwitz stand auf dem Ringe eine Parade und die Beförderung der Behörden statt. Danach wurde in der katholischen Kirche ein feierlicher Gottesdienst abgehalten. Auch die übrigen Ortschaften des Gliwitzer Ländchens sind heute morgen von Tschechen besetzt worden. Die Bevölkerung ist ruhig.

Hilfsliste aus Oberschlesien und Ostpreußen.

Berlin, 4. Februar. Die Abgeordneten der Preußischen Landesversammlung haben an die Regierung folgende Anfrage gerichtet:

Ist der Staatsregierung bekannt, wie schwer gerade die Stadt Oppeln durch die Belegung mit der Ententebesatzung und ihrem Stabe betroffen ist? Ein Notschrei aus Oppeln in der "Germania" vom 29. Januar d. J. besagt, daß eine ganze Reihe von Bürgern, die aus ihren Häusern begangen, Wohnungen auf die Straße gesetzt werden sollen, ihre Möbel, sogar Wäsche und Geschirr der Einquartierung würden lassen müssen. Gedacht die Staatsregierung in irgend einer Form den Betroffenen Hilfe oder Erleichterung zu leisten, und was kann sie tun, um den ungleichmäßigen Druck und die Belästigung von Oppeln zu mildern und gleichmäßig zu verteilen?

Die Abgeordneten (Röben), Frau Hesse-Jaquet und Gen. haben an die Regierung folgende Anfrage gerichtet:

Daß Presse- und amtlichen Nachrichten hat die politische Staatsregierung den Durchgangsverkehr für Personen und Güter, sowie den Postverkehr in dem durch den Friedensvertrag an Polen verfallenen deutschen Gebiet Westpreußens nach Ostpreußen vertragswidrig gesperrt. Was gedenkt die Staatsregierung zu tun, um die durch Vertrag verbürgte und für das Wirtschaftsleben Ostpreußens notwendige ungehinderte Verbindung mit dem Lande sofort zu verwirklichen?

Eingreifen der Regierung.

Berlin, 4. Februar. In den letzten Tagen kamen, wie WTB. mitteilte, Nachrichten über die Sperrung des Post-, Fernsprech- und Eisenbahnverkehrs in den von den Polen bereits besetzten Wiederausbaugebieten. Der Verkehr nach Ostpreußen über Stettin und Danzig bleibt bis auf Weiteres aufrecht erhalten. Das Auswärtige Amt hat gegen die Verkehrsbehörden sofort in Warschau Verwahrung eingelegt und die Wiederherstellung der Verbindungen verlangt. Das Räumungsabkommen und der Friedensvertrag verpflichteten Polen zur Gewährung völiger Durchgangsfreiheit zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland. Es scheint sich nur um vorübergehende, von dem Eingreifen unverhinderten politischer Organe abhängige Schwierigkeiten zu handeln, deren Behebung deutscherseits jedenfalls mit allen Mitteln betrieben wird.

Preußische Landesversammlung.

112. Sitzung, 4. Februar.

In der Mittwoch-Sitzung der Preußischen Landesversammlung begründete der Vorsitzende des Landarbeiterverbandes, Abg. Schmidt-Köpenick (S.), die Interpellation wegen der Massenkündigung von Landarbeitern, die der pommerische Landbund in der letzten Zeit vorgenommen hat. Abg. Schmidt legte eine Fülle von Material vor, aus dem er nachzuweisen wollte, daß die Kündigungen den Zweck vorsorgten, die Funktionäre und Mitglieder des Landarbeiterverbandes zu entfernen und so das Koalitionsrecht aufzuheben. Der Landwirtschaftsminister Braun stellte sich bei der Beantwortung der Interpellation auf denselben Standpunkt wie der Interpellant. Auch er erklärte, daß die Entlassungen den Versuch darstellen, das Koalitionsrecht der Landarbeiter aufzuheben. Das Vorgehen des pommerschen Landbundes bedrohte nicht bloß unsere Broterwerbung, sondern auch die öffentliche Ordnung und Sicherheit. Darum sei das Vorgehen des Reichsministers gegen die Kündigungen durchaus berechtigt, und die Regierung werde die Arbeiterschaft darauf erinnern, daß auch sie sich der neuen Zeit anpassen müssten. In der Aussprache versuchte der deutsch-nationale Abg. von der Osten den Kündigungen einen harmlosen Charakter zu geben, dagegen traten die Landarbeiter eine geradezu bolschewistische Agitation. Ein praktischer Landwirt, der demokratische Abg. Petermann, sagte den pommerischen Landjunkern bittere Wahrheiten, und zeigte, wie sie durch ihre Missachtung der Arbeiterrechte selbst die gesamte Atmosphäre geschaffen hätten, unter der jetzt das Arbeitsverhältnis in der Landwirtschaft leidet.

Auf eine Beamtensharterpellation wurde dann vom Regierungsrat erklärt, daß die Reichsregierung auf eine bessere Besetzung des von den belgischen Besatzungsbehörden requirierten Viehs im besetzten Gebiet hinzuwirken wird.

Nach Erledigung dieser Gegenstände verzog sich das Haus auf Donnerstag 12 Uhr: Anträge, Verordnungen und kleine Vorlagen. Schluß 6½ Uhr.

Die gefaßte öffentliche Meinung.

Deutschnationale Millionen.

Schon während des Krieges hat die Schwerindustrie dank ihrer unbegrenzten Mittel einen sehr starken Einfluß auf die deutsche Presse ausgeübt. Daß in dieser Richtung auch jetzt noch weitergearbeitet wird, darüber war man in journalistischen Kreisen seit längerer Zeit unterrichtet. Der "Vorwärts" bringt über diese schwerindustrielle Aktion folgende nähere Angaben:

Die Herren Hugenberg und Stiemes haben mit ihrem und ihrer Freunde Geld in Berlin den "Veritas-Verlag" begründet, der die Ausgabe hat, alles an Zeitungen anzukaufen, was irgend für Geld zu haben ist. So ist vor einigen Wochen der große Verlag von Bürenstein für den Preis von 12½ Millionen Mark in die Hände der Stiemes-Hugenberg-Gruppe übergegangen.

Und wie nun in Berlau eingetretene Ereignisse verneinten kann, hat sich der gleiche Konzern nun mehr auch zum Herrn des "Schild-Viertelblattes" gemacht, in dem neben zahlreichen illustrierten Zeitschriften, "Woche", "Gartenlaube" usw., die großen Tageszeitungen, "Berliner Volksblätter" und "Tag" erscheinen. Von da bis zu einer weiteren Annäherung an kleinere Berliner reaktionäre Blätter, die in nicht allzu günstigen finanziellen Verhältnissen leben, dürfte sowohl bei den unbeschränkten Mitteln, die dem Konzern zur Verfügung stehen, nur ein Schritt sein.

Diese Art der "Eroberung" der öffentlichen Meinung auf dem bequemen Wege des Zeitungsanlasses wird selbstverständlich nicht nur in Berlin, sondern auch in der Provinz betrieben, und es liegen aus einer ganzen Reihe von deutschen Städten bereits darüber Nachrichten vor, daß dort mit großem Geldaufwand und immer von derselben Seite deutsch-nationale Blätter durch Ansatz oder Umwandlung bestehender begründet oder neu ins Leben gerufen werden.

Da der Versuch, eine eigene reaktionäre Zeitungspresse zu schaffen, nur zu recht trübsinnigen Ergebnissen geführt hat, ist man auch auf diesem Gebiet auf Raub ausgegangen und hat eine recht unsoziale Beute nach Hause gebracht. So sind, wie uns zuverlässig gemeldet wird, in diesen Tagen sowohl der "Simplizissimus" als auch der "Kladderadatsch" Dohm'schen Angedenkens vom Stiemes-Hugenberg'schen Zeitungstitus geschlucht worden.

Ob diese Angaben in allen Einzelheiten zutreffen und nicht den Tatsachen zum Teil vorausseilen, bleibt dahingestellt. Aber der Gewährsmann des "Vorwärts" dürfte mit dem Hinweis im Recht sein, daß die ganze Bewegung noch nicht abgeschlossen sei. Wer die unheilvolle Wirkung der großindustriell-annexiostischen Propaganda während des Weltkrieges noch in Erinnerung hat, der wird die neuen Versuche, die öffentliche Meinung im Sinne der deutsch-nationalen Reaktion zu beeinflussen, als eine schwere Gefahr für den friedlichen Wiederaufbau des Reiches empfinden.

Vektor Volks-Nachrichten.

Von der Handwerkskammer Breslau.

In der vorige Woche abgehaltenen Vorstandssitzung wurde — nach dem Bericht in der Zeitschrift "Das Handwerk" — an erster Stelle die Breslauer Frühjahrsmesse behandelt. Dieselbe findet in der Zeit vom 26. April bis 1. Mai statt. Es ist eine reine Messe, so daß nur Interessenten zugelassen werden. Diese Messe bietet dem Handwerker Gelegenheit, sich über den Stand seines Handwerks zu orientieren und Nähe zu tätigen. Dagegen findet im Herbst eine Bau- und Betriebsausstellung statt, bei der dem Handwerk Gelegenheit gegeben ist, für sich zu werben. Auf die von der Kammer beantragte Erhöhung der Meisterprüfungsgebühren hat auf Einhändig des Ministers die Kammer beschlossen, 50 Mark in allgemeinen und 75 Mark für das Baugewerbe festzulegen und der Vollversammlung zur Genehmigung zu unterbreiten. Es wurde mitgeteilt, daß ein Fachorgan "Schlesiens Handwerk und Gewerbe" gegründet worden ist. Das Blatt soll nicht nur die Interessen der Immungen bezw. der Handwerkskammer vertreten, sondern die gesamten Interessen von Handwerk und Gewerbe.

Es wurde beschlossen, einen Landesverband des "Schlesischen Handwerks" zu gründen, der als eine Zweigstelle des schon gegründeten Reichsverbandes. Die Gründungsversammlung soll am 11. Februar 1920 stattfinden.

Bei Besprechung des Buchergesetzes wurde hervorgehoben, daß das Gesetz nicht die wirklich Schuldigen trifft, dafür aber den ohnehin schon schwer getroffenen Mittelstand, das heißt das Handwerk, noch mehr im Mittelfeld steht. Es wurde beschlossen, gegen das Gesetz durch die zuständigen Organe Stellung zu nehmen. Durch die Besetzung eines Teiles von Oberschlesien werden die Gebiete um Racibórz, Grottkau, Ziegenshals, Patschkau, Falkenberg, von der Breslauer Kammer zu verwaltet sein. Vorläufig handelt es sich bloß um ein Provisorium. Ferner wurde die Errichtung einer Siedlungsstelle beschlossen. Es soll den Handwerkern auch den Auslandsdeutschen, Gelegenheit geboten werden, sich in freiverdiente Stellen zu setzen. Einzelne Landräte könnten, besonders Tiefenbach, dort in ihrem Entgegenkommen und Verständnis für die außerordentlich wichtige Frage der Ansiedlung besonders gedacht werden. Die durch die erhöhte Leuerung eingetretene Verschlechterung der Besoldungsverhältnisse der Beamten wurde anerkannt und die durch die Landesversammlung bewilligte Leuerungsklausur auch den Kammerbeamten zuerkannt. Der Erlass des Ministers soll jedoch noch abgewartet werden.

* Riebersdorf. Evangelische Frauenhilfe. Unter Beteiligung von 92 Mitgliedern fand am Dienstag den 3. d. M. im Jugendheim die diesjährige Generalversammlung der biesigen Evangelischen Frauenhilfe statt. Nach dem vom Kirchenvorsteher Pastor Rodatz erstatteten Jahresbericht betrug die Mitgliederzahl zu Anfang des vorigen Jahres 312, Ende des Jahres 323. Regelmäßig an jedem Dienstag im Monat fand die durchschnittlich von 65 Mitgliedern besuchte Versammlung statt. Ein Sommertreffen führte den Verein nach Bärengrund. Durch den Verein wurden zu Ostern v. J. 12 arm konfirmierte und zu Weihnachten 54 benötigte Gemeindemitglieder mit Geldverträgen unterstützt. Eine Sammlung von Vereinsmitgliedern für das evangelische Kreiswohnenhaus ergab den statlichen Betrag von 1500 M. Die Mitglieder werden in Rücksicht auf die große Leuerung um eine freiwillige Erhöhung ihrer Jahresbeiträge gebeten, damit die

Waldenburger Zeitung

Nr. 31.

Donnerstag, den 5. Februar 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. Februar 1920.

Vollversammlung der Handelskammer zu Schweidnitz am 28. Januar 1920.

Die Handelskammer zu Schweidnitz hielt am 28. Januar, vormittags 11 Uhr, ihre erste diesjährige Vollversammlung in Schweidnitz ab, an welcher 29 Mitglieder teilnahmen.

Der seitherige erste stellvertretende Vorsitzende der Kammer, Regierungsrat K e i n d o r f f , eröffnete die Sitzung mit einem Rückblick auf den Gang des wirtschaftlichen und politischen Lebens im verflossenen ersten Jahre nach dem Waffenstillstand. Zum 1. Vorsitzenden der Kammer wurde einstimmig der bisherige 1. stellvertretende Vorsitzende, Regierungsrat K e i n d o r f f , gewählt. Zum 2. stellvertretende Vorsitzende, Kommerzienrat F e r d e n b e r g , und zum 2. stellvertretende Vorsitzende Bergrat E c k e r t einstimmig gewählt.

Hierauf nahm die Kammer Kenntnis von dem Ausscheiden des Herrn F e i b e l s o h n , dessen Firma im Handelsregister erloschen ist und der somit seine Wahlberechtigung verloren hat, aus dem Kollegium der Kammer. Die Erstwahl soll im Anschluß an die nächsten Ergänzungswahlen vorgenommen werden. Die Bezeichnung der ständigen Sachausschüsse erfolgte unter Berücksichtigung der von den Herren Kammermitgliedern gemachten Vorschläge und ergänzenden Wünsche. Der Vorsitz des Ausschusses für Wollen-, Halbwollen- und Seidenindustrie ist in die Hände des Geheimrat D i e r i g , des Ausschusses für den Handel mit Land- und forstwirtschaftlichen Rohprodukten ist in die Hände des Herrn v. T i e l s c h übergegangen; Director Dr. S c h u l z hat den Vorsitz in den Fach-Ausschüssen für keramische, Ziegel- und Glasindustrie sowie in dem Ausschuß für Chemikalien- und Dingenmittelsortiment übernommen. Zum Ausschuß für Elektroindustrie und elektrische Kraftverteilung führt hingegen Director Schw i d t a l und in dem Sonderausschuß zur Festsetzung der Beiträge zu den Unterhaltsungsosten der Textilfachschule in Langenbielau Herr R o s e n b e r g den Vorsitz. Der Haushaltssatzplan der Handelskammer für das Jahr 1920/21 war nach dem vorgetragenen Entwurf genehmigt und der Handelskammerbeitrag zunächst wieder auf 9 Proz. der staatlich veranlagten Gewerbesteuer festgesetzt. Falls dieser Satz nicht ausreicht, soll im Laufe des Fahrtes ein Nachschuß beschlossen werden. Die aus Kapitalzinsen bestehenden Einnahmen des Webersfonds beschließt die Kammer in der bisherigen Weise zu verwenden, und zwar 500 Mark dem Regierungspräsidenten zur Verteilung an alle Handwerker zu überweisen, 400 M. zu den Unterhaltsungsosten der Fachschule für Textilindustrie in Langenbielau und 200 M. zu dem bei dieser Anstalt bestehenden Stipendienfonds beizusteuern.

Die Zahlung der Zölle in Gold hat die Handelskammer mehrfach beschäftigt. Schon im November des verflossenen Jahres ist sie an maßgebender Stelle unter näherer Begründung für eine Aufhebung des Ausgeldes oder aber unbedingte Gleich-

stellung des unbesetzten und besetzten Gebietes, in dem ein Zollausschlag nicht erhoben wurde, eingetreten. Die alsdann erfolgte Aufhebung der Goldzölle war nur von kurzer Dauer. Die Handelskammer hat nunmehr dem Deutschen Industrie- und Handelstag unter näherer Begründung einige Vorschläge und Anregungen betr. die Ausführung der Zahlung der Zölle in Gold übermittelt, welche den Zweck verfolgen, die in dieser Maßnahme für das wirtschaftliche Erwerbsleben liegenden Härten zu mildern (z. B. Festlegung des Ausschlag für einen längeren Zeitraum, Festlegung einer Höchstgrenze für das Ausgeld, Übernahme des Balatarisslos durch den Staat bei Vorauszahlung der Zölle). Die Kammer nahm von dem durch Herrn Hünerfeld über diese Angelegenheit erschrittenen Referat Kenntnis und erteilte ihre nachträgliche Genehmigung zu den bereits getanen Schritten.

Weiter berichtete der Vorsitzende über einen vom Vergleichs-Großhändlerverein Remscheid gemachten Vorschlag betr. Regelung des Ausfuhrhandels. Danach sollen ausschließlich für den Außenhandel konzessionierte Firmen noch befugt sein, Güter auszuliefern. Der Referent konnte zu einer Befürwortung des Vorschlags nicht kommen, da er darin ein geeignetes Mittel zur Beseitigung der zurzeit im Ausfuhrverkehr bestehenden Mißstände nicht zu erkennen vermag. Die Kammer schloß sich dieser Auffassung in vollem Umfang an und sprach sich in Übereinstimmung mit dem Herrn Referenten dahin aus, daß den Selbstverwaltungsbörsen der Industrie die Organisation der Ausfuhr überlassen, insbesondere die Bezugswis zur Ermittlung der Ausfuhrgenehmigung in die Hände der Fachverbände gelegt werden sollte.

Die sonstigen Beratungsgegenstände betrafen neben verschiedenen inneren Angelegenheiten der Kammer u. a. ein Gesuch um Anstellung als Büchereirevisor, Benennung von Sachverständigen für Abschätzungen des Preises von Heeres- und Marinegütern, Organisation der Technischen Nothilfe, Aufruf zur Bekämpfung des Pestechungsunwesens.

* Die Verteilung von Nahrungszaumzügen an Kranken erfolgt in Stadt und Kreis Waldenburg einschließlich Kurorte nach ganz gleichmäßigen Richtlinien, d. h. der Kreisarzt wird der Stadtarzt Dr. Richter arbeiten dauernd Hand in Hand. Je nach Maßgabe der vorhandenen Menschen und selbstverständlich ohne Ansehen der Person, nur nach den objektiven Besunden bezw. ärztlichen Mitteln werden die Zähmungen bewilligt. Da in letzter Zeit die Milch so knapp geworden war, daß bei Berücksichtigung der vielen Kranken mit weißen Karten die Inhaber der grauen Karten (2. Klasse) fast stets zu kurz kamen, können jetzt Milchmengen von täglich 1 Liter auf 1 Person fast überhaupt nicht mehr ausgegeben werden, nur noch in ganz besonderen schweren akuten Erkrankungsfällen, wie Lungenerkrankung, Herzkrankung, für einige wenige Wochen. Dafür wird die 2. Klasse jetzt um so regelmäßiger beliefert werden können. Die Provinzial-Fettverteilungsstelle hat nach Abhören örtlicher Sachverständiger beschlossen, Butterzusätze an Kranken nur noch bei Zu-

derkulose-Erkrankungsfällen abgeben zu lassen, und auch da nur in der Hälfte der bewilligten Mengen, also z. B. bei zwei Butterzusatzkarten wird eine in Form einer blauen Krankenunterklarte und eine in Form einer braunen Fettzusatzklarte geliefert. Alle anderen Kranken, die Butter- oder Fettzusatz beantragen und bewilligt bekommen haben, erhalten fortan diese Zufahrzmengen weiter, aber eben in Form von Fett. Auf länger als 4 Wochen dürfen Zusatznahrungsmittel grundsätzlich nicht bewilligt werden; selbstverständlich können jedoch Verlängerungen in Bedarfssälen stattfinden.

b. Der Verein selbstständiger Handwerker von Waldenburg hielt am Mittwoch den 4. Februar im Vereinslokal seine diesjährige Generalversammlung ab. Anstelle des erkrankten ersten Vorsitzenden, Cattemeister S c h a r f , leitete der zweite Vorsitzende, Tischlermeister L a n g e r , die Versammlung. Durch den Schriftführer K ü n z e l wurde der Jahresbericht bekanntgegeben. Die Mitgliedszahl betrug zu Anfang des abgelaufenen Jahres 80. Es schieden hieraus aus durch Tod 3 und durch Verzug 2. Es fanden 5 Neuammlungen statt, so daß der Verein mit 86 Mitgliedern ins neue Geschäftsjahr tritt. Außer Vorstandssitzungen fanden 5 Vereinsversammlungen statt. Die durch den Tod ausgeschiedenen Mitglieder sind die Mitglieder Tischlermeister M y s t i c h , Schneidermeister F a b i a n und Konditor P o p p e . Mit Ausnahme des zweiten Vorsitzenden, der eine Wiederwahl ablehnte, wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt. Anstelle des ausgeschiedenen zweiten Vorsitzenden, Tischlermeister L a n g e r , wurde Malermeister B a h r gewählt. Ein Antrag zur allgemeinen Förderung des Handwerks vom Reichsbund deutscher Handwerker corporativ bezeichnet, wurde angenommen, desgleichen ein Antrag auf Beitritt zur hiesigen Bürgervereinigung. Ferner wurde beschlossen, den Monatsbeitrag auf 50 Pf. zu erhöhen. Dem Wunsche, alle 4 bis 6 Wochen Versammlungen abzuhalten, wird in Zukunft entsprochen werden. Zum Schlus sprach der zweite Vorsitzende B a h r über Verdingungswesen.

* Die Waldenburger Ortsarmee des Deutschen nationalen Handlungsgesellschafts-Verbandes hielt am Dienstag abends im "Conradtschacht" ihre gut besuchte Monatsversammlung ab. Nach Erledigung von Ergänzungswahlen zum Vorstande beschloß die Versammlung, einen einmaligen Sonderbeitrag in Höhe von 2 M. für Februar, und laufende Ortsarbeitsbeiträge zu erheben. In längeren Ausführungen legte der erste Vertretermann, H i p p e , die Wichtigkeit der Kohlenklausel in Taxis vor. Der Redner wies darauf hin, daß die Gehälter der Angestellten nur um 200 % gestiegen seien, während die Kohle als Hauptfaktor unseres Wirtschaftslebens um 800 Prozent in die Höhe gegangen sei. Bisher habe man in Taxis die Gehaltszüge nach Überziffern festgelegt, doch sei dieses eine ganz verfehlte Maßnahme gewesen, da bei der Regelung der Gehälter nach Überziffern diese schon wieder von den Beträgen überholt worden seien. Aus diesem Grunde sei eine Anwendung der Kohlenklausel, die bei Höhersetzung oder Herabsetzung der Kohlenpreise eine dementsprechende Veränderung des Gehaltes

Königliche Hoheit!

Prinzessin Natalie von Montenegro und ihr Ehemann.

Erfreuliche Ereignisse in dieser Trauzeit sind so selten, daß man an ihnen nicht mit Gleichgültigkeit vorübergehen soll. Es schadet auch nicht, wenn man zur Erklärung ein wenig zurückgreifen muß. Königin Nilita von Montenegro und seine Gemahlin Milena, geb. Wulotitsch, hatten nur ein kleines Heim, aber eine große Familie. Kein einziger entprossen dieser Ehe, drei Prinzen und sechs Prinzessinnen, statliche Erscheinungen, wie sie in den Schwarzen Bergen heimisch sind. Der zweite Sohn, Prinz Mirko, war aber ein wenig aus der Art geschlagen. Als im August 1914 der König aller Istharnagotzen dem Deutschen Reiche und Österreich-Ungarn den Krieg erklärte, stellte sich heraus, daß Prinz Mirko auf der feindlichen Seite stand. Trotzdem Prinz Mirko sowohl der serbischen Armee als Hauptmann angehörte, und der russischen sogar als Oberleutnant, sprach er offen aus, daß er für die Entente gar nichts übrig hätte. Er sei im Gegensatz fest überzeugt, daß die Mittelmächte siegen werden; er werde seinen Wohnsitz in Wien nehmen, und wenn er am Kriege überhaupt teilnehmen, so würde das in den Reihen der österreichischen Armee sein. Nebrigens halte er das für den einzigen Weg, die Dynastie von Montenegro zu retten.

So sprach der Prinz von Montenegro, Großvoivode von Grahowo, Schwager des Königs von Italien, und reiste trostig ab. Allerdings, denn seine Gemahlin, die geborene Natalie Konstantinowitsch, lehnte es ab, ihm zu folgen. Diese Dame war in Triest geboren und fühlte sich aufsellenderweise als Italienerin. Mit der Königin von Italien, bekanntlich einer Tochter des Königs Nilita, und dem ganzen Hause Savoien hatte sie intime Freundschaft geschlossen, und sie wußte schon damals, daß diese hohen Herrschaften nur auf die Begegnung warteten, mit am Kriege teilzuhaben. Das fand sie gut und recht. Also reiste sie nach Rom, Paris, London, und da die Politik die

beiden Ehegatten schon lange getrennt hatte, suchten sie auch die Ehe zu lösen. Im Juli 1917 wurde die Ehe geschieden, zu beiderseitiger Zustimmung. Und als dann im Mai 1918 der Prinz Mirko eines natürlichen Todes starb, war Natalie sogar eine Witwe. Inzwischen war schon klar geworden, daß es mit dem Königreich der Schwarzen Berge aus war. König Mirko ist bekanntlich nebenbei auch Dichter; die Welt wurde verteidigt, ohne daß man auf ihn Rücksicht nahm. Die Prinzessin Natalie verschloß, in London festen Wohnsitz zu nehmen.

Ganz in aller Stille hat sie sich nun fröhlich wieder verheiratet, in der kleinen Kirche von Goslarne. Der Glückliche ist ein in den weitesten Kreisen gänzlich unbekannter Graf G a s t o n de D u d z e e l e , offensichtlich französisch-englischer Mischung. Aber — und jetzt kommt das Schönste — ehe der Priester bei der Trauung in Funktion trat, fand noch ein wichtiger juristischer Akt statt. Vor zwei Notaren und allen anwesenden Trauzeugen mußte der Bräutigam mündlich erklären und schriftlich bestätigen, daß er sich des Standesunterschiedes wohl bewußt sei: niemals, weder in der Öffentlichkeit noch im intimen Zusammenleben, werde er vergessen, daß seine Gattin einen höheren Rang einnehme als er, und stets werde er sie mit dem Titel "Königliche Hoheit" anreden! Daran bestand sie, und da der Mann tun muß, was die Frau will, unterschrieb der Graf von Dudzeele das famose Protokoll.

Nun amüsiert sich ganz England und Frankreich über die Möglichkeiten, die sich aus diesem Ehemann ergeben. Da die Ehe an sich immer etwas Abblühendes hat, sehen manche Österreicher schon jetzt den glücklichen Neubermählten sich um die Gunst von Damen bemühen, deren Ceremonial nicht so feierlich sein dürfte wie das der geborenen Konstantinowitsch aus Triest, R. H.

Galanter Kalender 1920.

Unter dem Pseudonym Axel Blod, hinter dem sich ein mecklenburgischer Aristokrat verbirgt, ist soeben beim Biebl-Verlag, Berlin B, ein sehr elegant

ausgestatteter Kalender mit Zeichnungen von Busch erschienen, der originellweise für jeden Tag des Jahres eine Szenenz von Busch enthält. Die Gedankenstücke, die sich um Frau, Mann und Liebe bewegen, sind recht geistreich, mancher Aphorismus gleicht einer galant überreichten Note — mit Dorn. Wir bringen zur Einweihung eine kleine Auswahl: Am Lebensweg des Mannes sind Frauen die Begleiter. — Meist gibt eine schöne Frau andern mehr zu denken, als sich selbst. — Der natürlichste Gürtel für eine Frau ist ein Männerarm. — Das Herz besitzt es nicht, ein Liebesbrief ohne Adresse. — Oft liebt man an der Frau nur die Erinnerung an eine andere. — Wüßt ein Mann der Frau den Handschuh hin, hebt sie den Pantoffel an. — Alle Mädchen wünschen sich einen Mann, viele bekommen nur ein Kind. — Anfangs glaubt der Mann immer, im Herzen einer Frau eine Kirsche gefunden zu haben, später merkt er dann, daß er in einem Hotel gewohnt hat. — Frauen und Edelsteine erkennst man am besten, wenn man sie aus der Fassung bringt. — Manche Frauen sind wie Landstrassen ohne Meilensteine; man weiß nie, wie weit man noch vom Ziel entfernt ist. — Das Echambord separiert ist das Sedan der Frau. — Das schönste, was die Natur dem Manne zu sagen hat, sagt sie ihm durch das Weib.

Bismarck und die gute Behandlung.

In den Tagen, da uns der dritte Band der Gedanken und Erinnerungen neuerweise vorerhalten wird, mag eine kleine Ergänzung erlaubt sein. Moritz Busch erzählt im 1. Band seiner "Tagebücher" (S. 568 unter dem 23. Dezember 1870), wie der Kanzler gesessen habe: "So ein Generalstabsschef wird schlecht behandelt, ein Minister auch — allerlei Verdrießlichkeiten, Müdigkeiten ohne Ende. Man ließe sich das andere gefallen, aber gute Behandlung kann man nicht entbehren. — Ich wenigstens kann schlechte Behandlung nicht vertragen. Wenn ich nicht höflich behandelt werde... Dann würde ich nicht, was mich hindern sollte, mir mit dem orangefarbenen ... zu wischen."

bedinge, empfehlenswert. Die Bekanntmachung schloss sich der Ansicht des Vortragenden erstaunlich nach längerer Debatte an.

— Der katholische Volksaufschwung und die kathol. Elternvereinigung hielten im Vereinsraum eine gemeinsame Sitzung ab, um die nötigen Vorbereitungen für die kommenden Wahlen für die Elternvertreter zu treffen. Es wird alles darangesetzt werden, in der hiesigen Stadt die konfessionelle Schule zu erhalten.

* Stadthäuser. Am nächsten Sonntag gelangen zwei Operetten zur Aufführung. Nachmittags 3 Uhr geht zum letzten Mal die prachtvolle Operette "Die Gardaschlüsse" in Szene, und am Abend wird die unctions Operette "Grigri" wiederholt. — Am kommenden Donnerstag steht als Benefiz für Hellas-Gitarren die Operette "Polenblut" auf dem Spielplan.

* Zwei heitere Plautabende in Waldenburg. Am Dienstag und Mittwoch den 10. und 11. Februar finden zwei heitere Plautabende im Saale der "Göttinger Halle" statt. Über das neue Programm schreiben die "Bremer Nachrichten" vom 23. November 1919: "Joseph Blaut, der Meister heiterer Volkskunst, hat sich am Freitag abend in der Union wieder einmal mit vollem Erfolg daran erprobt, eine große Zuhörermenge über Zeit und Stunde hinweg in glückliche Heiterkeit zu versetzen. Wie noch er jetzt Bremer Publikum für sich gewonnen hat, könnte man besser beweisen werden, als durch den trotz des häßlichen Wetters und des ruhenden Straßenbahnenverkehrs vollbesetzten großen Saal. Doch was Plaut bietet, ist nicht Erheiterung an sich, sondern die Gelegenheit, sich zu erfreuen an den Leistungen einer Persönlichkeit, die sich in der Vermittlung literarischer Werken aller deutschen Dialekte zu einer kaum noch zu übertreffenden Höchststufe emporgeschult hat.

Im Kundenraum, durch eine passende musikalische Muzik begleitet, völlig freien Vorhang ließ er seine ausgewählten Stücke klassischer und neuer Dichter und Humoristen, Versfragen vom Kino und Theater, Tieridyllen und anderes, worunter das erschütternde "Eine Minute Millionär" von Hochstetter, hervorzuheben, auf die lauschende Menge wirken, oft zu kleinen Parolen gezwungen, bis sich deren Nachhalben gelegt hatten. Es war beispiellos, wie vollkommen Plaut jedermann, alt und jung, in den Raum seiner reifen Kunst zu ziehen vermochte. Man applaudierte ihm natürlich stürmisch, erhielt auch Zugaben, und sieht ihn bald wieder kommen."

* Wieder Verkehrsbeschränkungen bei der Eisenbahn? Wie aus Berlin gemeldet wird, sind die Kohlelieferungen bei den preußischen Staats-eisenbahnen seit mehreren Tagen wieder ungestört gegangen. Sosehr die Eingänge sich nicht in den nächsten Tagen steigern, ist in kurzer Zeit mit neuen Betriebs einschränkungen zu rechnen.

* Doppelformulare bei Steuererklärungen. Bis her war es üblich, daß Steuerpflichtige, die zur Einreichung einer Steuererklärung verpflichtet waren, nur ein Formular der von ihnen auszufüllenden Steuererklärung erhielten; damit war für viele Steuerpflichtige die Unannehmlichkeit verbunden, für ihre eigenen Zwecke eine Abschrift der Steuererklärung herzustellen. Im Interesse der Steuerpflichtigen hat nun der Reichsminister der Finanzen angeordnet, daß in Zukunft allen Steuerpflichtigen je zwei Steuererklärungsformulare zugefertigt werden, von denen das eine für den eigenen Gebrauch des Steuerpflichtigen bestimmt ist. Von dieser Neuerung, die von vielen Steuerpflichtigen dankbar begrüßt werden wird, soll bereits bei der Veranlagung der Kriegsabgaben Gebrauch gemacht werden, sofern nicht etwa in einzelnen Bezirken infolge des Mehrbedarfs an Formulären eine Verzögerung in der Veranlagung zu befürchten ist.

Es wird jedoch besonders darauf hingewiesen, daß die Verpflichtung zur Abgabe der Steuererklärung nicht von der Ausübung zweier Formulärtypen abhängig ist. Wenn also in einzelnen Fällen die Abgabe zweier Formulare unterbleiben ist, so darf der Steuerpflichtige nicht etwa aus diesem Grunde die Einreichung der Steuererklärung verweigern.

* Niederhermsdorf. Goldene Hochzeit. Der Invalid Daniel Wigner und seine Ehefrau, in Niederröhrsdorf, Jägerstraße 9, feiern am 16. d. Ms. das Fest der goldenen Hochzeit. Vorher wohnten die Jubilare jahrelang in Niederhermsdorf, wo sie selbst der Jubilar aus der Friedenshoffnung-Grube als Schmid beschäftigt war.

i. Niederhermsdorf. Stiftungsfest. Ein schönes Verlagsbuch nahm das am Sonntag im Saale des Gasbusses zur "Friedenshoffnung" abgehaltene erste Stiftungsfest des hiesigen Katholischen Jungmännervereins. Der Festakt wurde durch Chorgesang eingeleitet. Nach einem vom Senator des Vereins vorgetragenen Prolog hielt der Präses, Kuratulus Wekerl, die Festansprache. Der Redner nahm auch Gelegenheit, dem anwesenden Jugendpräses des Jugendvereins, Lehrer Ginkel, für seine langjährige, rosslose Tätigkeit in der Jugendpflege zu danken. Der Bezirkspfarrer der Kathol. Jugendvereine, Kaplan Pocatzel aus Waldenburg, überbrachte die Glückwünsche des Bezirks. Nach zwei von der Gelangshütte vorgetragenen Liedern trat der Tong in seine Rechte.

* Seitenbörß. Auszeichnung. Dem Stellvertreter Willi Schober ist nachträglich das Eisernen Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

Wettervorhersage für den 6. Februar:
Heller, schwachwindig, Nachtrost.

Anordnung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel.

Gemäß den Bekanntmachungen des Bundesrats über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel vom 28. September 1918 (22. Juni 1919) und zum Schutze der Mieter vom 23. September 1918 (22. Juni 1919) sowie auf Grund der Ermächtigungen des Herrn Ministers für Volkswirtschaft und des Herrn Regierungspräsidenten wird für den Stadtbezirk Waldenburg in Schlesien folgendes angeordnet:

S. 1. Kündigungsverbot.

Vermieter von Wohn- und Geschäftsräumen, auch mietbaren Räumen, Büros, Bädern und Werkstätten können nach den Anordnungen des Herrn Ministers für Volkswirtschaft vom 6. Dezember 1919 und des Herrn Regierungspräsidenten in Breslau vom 18. März und 20. Juli 1919 ein Mietverhältnis rechtswidrig nur mit vorheriger Zustimmung des Einigungsamtes kündigen.

S. 2. Anzeigepflicht.

a) Der Verfügungsberechtigte (Eigentümer, Vermieter mietblicher Räume, Mieter, Kleiderbraucher, Flugzeugführer, Zwangsverwalter, Konkursverwalter, Testamentsvollstrecker, Nachlasspflieger) oder sein Vertreter hat dem städtischen Bau- und Wohnungsamts, Abt. für Wohnungsnachweis und Statistik, unverzüglich Anzeige zu erstatten, sobald eine Wohnung oder Fabrik-, Lager-, Werkstätten-, Dienst-, Geschäftsräume oder sonstige Räume unbewohnt sind.

b) Alle Hausbesitzer bzw. deren Stellvertreter haben dem gleichen Amt jede Wohnung innerhalb 8 Tagen, nachdem sie gekündigt ist, oder seitdem, daß sie aus einem sonstigen Grunde zu einem bestimmten Termin von dem bisherigen Wohnungsinhaber verlassen wird, anzugeben.

c) Jeder, der außer einer im Stadtbezirk befindlichen Wohnung noch — sei es innerhalb oder außerhalb des Stadtbezirkes — eine weitere Wohnung besitzt, hat dem gleichen Amt unverzüglich Anzeige zu erstatten und dabei anzugeben, welche Wohnung als seine Hauptwohnung angesehen ist, die er zu behalten wünscht.

Die auf Grund der Kreispolizeiverordnung über Wohnungsaus- und Abmeldung vom 19. November 1918 erstattete Anzeige gilt, wenn sie rechtzeitig erfolgt, auch als Anzeige gemäß vorstehenden Bestimmungen zu a und b.

S. 3. Weitervermietung.

Bis zum 15. Juli 1920 darf der Verfügungsberechtigte (§ 2 a) über die Wohnräume der in § 2 b bezeichneten Art erst verfügen, nachdem das städtische Bau- und Wohnungsamts erklärt hat, daß es einen Wohnungssuchenden gemäß § 4 nicht zuweisen will, oder eine Woche seit erfolgter Anzeige (§ 2) verstrichen ist, ohne daß das städtische Bau- und Wohnungsamts sich erklärt hat.

Dieser Vorschrift zuwider abgeschlossene Mietverträge sind rechtswidrig.

S. 4. Abrissverbot. Verwendungserbot für Nichtwohnzwecke. Zusammenlegung von Wohnungen.

Ohne Zustimmung des städtischen Bau- und Wohnungsamtes dürfen:

- Gebäude oder Teile von Gebäuden nicht abgebrochen,
- Räume, die bis zum 1. Oktober 1918 zu Wohnzwecken bestimmt oder benutzt waren, zu anderen Zwecken, insbesondere als Fabrik-, Lager-, Werkstätten-, Dienst- oder Geschäftsräume nicht verwendet,

o) mehrere Wohnungen zu einer nicht vereinigt werden. Anträge auf Erteilung der Zustimmung sind schriftlich oder mündlich an das städtische Bau- und Wohnungsamts zu richten. Die Zustimmung darf nur verlangt werden, wenn das Einigungsamt sich mit der Verlängerung einverstanden erklärt hat.

S. 5. Anspruchnahme von unbenutzten Räumen zu Wohnzwecken. Hat das städtische Bau- und Wohnungsamts dem Verfügungsberechtigten für eine unbenutzte Wohnung oder für andere unbenutzte Räume, die zu Wohnzwecken geeignet sind, einen Wohnungssuchenden bezeichnet und kommt zwischen ihnen ein Mietvertrag nicht zustande, so steht auf Anraten des städtischen Bau- und Wohnungsamts das Einigungsamt, falls ihr den Verfügungsberechtigten (§ 2 a) kein unverhältnismäßiger Nachteil zu verjagen ist, einen Mietvertrag fest. Der Vertrag gilt als geschlossen, wenn der Wohnungssuchende nicht innerhalb einer vom Einigungsamt zu bestimmenden Frist bei diesem Widerruf erhebt.

Das Einigungsamt kann dabei ordnen, daß die Stadt Waldenburg anteile des Wohnungssuchenden als Mieterin gilt und berechtigt ist, die Mietsumme dem Wohnungssuchenden weiter zu vermieten.

S. 6.

Auf Anfordern des Bau- und Wohnungsamtes hat der Verfügungsberechtigte der Stadt Waldenburg unbenutzte Fabrik-, Lager-, Werkstätten-, Dienst-, Geschäftsräume oder sonstige Räume zur Herrichtung als Wohnräume gegen Vergütung zu überlassen. Das Einigungsamt bestimmt die Höhe der Vergütung und die Zahlungsbedingungen, wenn eine Einigung hierüber nicht zustande kommt. Das Bau- und Wohnungamt ist berechtigt, den Gebrauch der hergerichteten Räume einem Dritten zu überlassen, insbesondere sie zu vermieten.

Nach Fortfall der dem Magistrat erteilten Ermächtigung sind dem Verfügungsberechtigten (§ 2 a) die Räume in angemessener Frist zurückzugeben. Die Frist bestimmt, wenn eine Einigung nicht zustande kommt, das Einigungsamt. Auf Verlangen des Berechtigten hat die Stadt Waldenburg den der früheren Zweckbestimmung und Ausstattung entsprechenden Zustand der Räume wieder herzustellen.

S. 7.

Als unbenutzt im Sinne der vorstehenden Bestimmungen gelten Wohnungen und andere Räume, wenn sie völlig leer stehen oder nur zur Aufbewahrung von Sachen dienen, sofern dem Verfügungsberechtigten (§ 2 a), eine andere Aufbewahrung ohne Härte angemessen werden kann oder wenn der Verfügungsberechtigte (§ 2 a) seinen Wohnsitz dauernd oder zeitweise in das Ausland verlegt hat.

Als unbenutzt gilt ferner eine eingerichtete Wohnung, sofern sie von dem Verfügungsberechtigten (§ 2 a) deshalb nicht dauernd benutzt wird, weil er innerhalb oder außerhalb des Stadtbezirks noch eine andere, nämlich seine Hauptwohnung, besitzt.

S. 8. Anspruchnahme von benutzten Räumen zu Wohnzwecken. Die §§ 5 und 6 finden entsprechende Anwendung:

- auf benutzte, im Verhältnis zur Zahl der Bewohner übergroße Wohnungen hinsichtlich solcher für diese entbehrlichen Teile, die ohne erhebliche bauliche Änderungen zur Verwendung als räumlich und wirtschaftlich selbständige Wohnungen abgetrennt werden können;
- b) auf benutzte Fabrik-, Lager-, Werkstätten-, Dienst-, Geschäfts- und sonstige derartige Räume, ferner auf gewerbsmäßig ausgenutzte Gasträume in Hotels, Pensionen und dergl.

Zur Unterbringung von Einzelpersonen ohne selbständigen Haushalt können benutzte, im Verhältnis zur Zahl der Bewohner übergroße Wohnungen hinsichtlich einzelner für diese entbehrlichen und für eine Abgabe passend gelegener Räume auch dann in Anspruch genommen werden, wenn eine wirtschaftliche Abtrennung nicht möglich ist. Das Bau- und Wohnungamt kann die wohnliche Ausstattung dieser Räume mit verfügbaren Einrichtungsgegenständen gegen angemessene Entschädigung verlangen.

S. 9. Anspruchnahme von Räumen zu anderen als Wohnzwecken.

Auf Verlangen des Bau- und Wohnungsamtes hat der Verfügungsberechtigte (§ 2 a) unbenutzte und benutzte Räume der in §§ 5 und 6 bezeichneten Art nicht nur zur unmittelbaren Verwendung für Wohnzwecke, sondern auch zu anderweitiger, baulicher, gewerblicher oder geschäftlicher Verwendung dem Bau- und Wohnungamt gemäß § 6 zu überlassen, wenn dadurch mittelbar Räume für Wohnzwecke freigeöffnet werden können.

S. 10. Auskunftsplicht.

Der Verfügungsberechtigte (§ 2 a) hat dem Beauftragten des Bau- und Wohnungsamtes über die in den §§ 5–9 ausgeföhrten Räume, die Art ihrer Benutzung, die Zahl der Bewohner usw. Auskunft zu erteilen und die Besichtigung zu gestatten.

S. 11. Strafbestimmungen.

Gemäß § 10 der Wohnungsmangelverordnung wird mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft:

1. wer den Vorschriften der §§ 3 und 4, 8 und 9 zuwidderhandelt,
2. wer vorläufig eine Anzeige nach § 2 oder eine Auskunft nach § 10 nicht oder nicht rechtzeitig erstattet, oder wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, oder eine Besichtigung nicht gestattet.

S. 12. Inkrafttreten.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Gleichzeitig tritt die Anordnung des Magistrats vom 12. September 1919 über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel außer Kraft.

Waldenburg, den 3. Februar 1920.

Der Magistrat.

Niederhermsdorf. Kartoffelkarten, Einfuhrzulassungskarten für Fleisch u. Auslandszuckerarten.

Die neuen Kartoffelkarten, Einfuhrzulassungskarten für Fleisch und die Auslandszuckerarten über je 1 Pfund Zucker haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter am Sonnabend den 7. Februar 1920 im hiesigen Beauftragungsmittelamt, und zwar von 8–9 Uhr Oberdorf, 9–10 Uhr Mitteldorf u. 10–12 Uhr Niederdorf, abzuholen.

Die Kartoffel- und die Einfuhrzulassungskarten für Fleisch sind bis spätestens 10. Februar 1920, abends 6 Uhr, zwecks Eintragung in ein Kundenbuch bzw. Abtrennung des Anhängers in einer Kartoffel- bzw. Fleischverkaufsstelle vorzulegen.

Die Auslands-Zuckermarken haben die Verbraucher bis spätestens 9. Februar 1920, abends 6 Uhr, zwecks Abtrennung des unteren Abschnitts der Zuckermarke bei dem Kaufmann, von welchen sie den Zucker beziehen wollen, abzugeben.

Für den Ortsteil Zellhammer Grenze werden die Karten am selben Tage, nachmittags 5 Uhr, im Steiner'schen Gasthause ausgetragen.

Niederhermsdorf, 6. 2. 20.
Gemeindevorsteher.

Gerichtsassessor sucht bald oder später für längere Zeit möbliertes Zimmer.

Gef. Angebote unter S. 2. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbliertes Zimmer,

möglichst mit voller Pension, per bald von Bergpraktikant zu mieten geplant. Offeren unter P. 3. in die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Wer taucht 3 Zimmer Wohnung in Waldenburg mit 2 Zimmer-Wohnung in Görlitz? Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieser Ztg.

Konsumwaren

Mutterspitzen, Frauenspitzen, geg. Periodenstör. Nr. 6, startet 12. Jan.

Frauenartikel.

Anfragen erbeten. Verbandhaus Neusanger, Dresden 128, Am See 37.

Milchlisten

für die Gemeindevorstände des Kreises Waldenburg sind vorläufig in der Geschäftsstelle der "Waldenburger Zeitung".

in Zweifel ziehen könnte, die aber an Deutlichkeit des Ausdrucks gewiß nichts zu wünschen läßt. Ich werde nicht verzeihen, sie meinem Gewährsmann wörtlich mitzuteilen — um so weniger als es sich hierbei um meinen Bruder, den Oberleutnant von Hochstetten, handelt. Da er selbst an jenem Ballfest teilgenommen hat, würden die beiden Herren aus diesem Anlaß vielleicht sehr interessante Erinnerungen aus tauschen können."

"Ich gestatte Ihnen, von meinen Worten jeden belebigen Gebrauch zu machen, gnädige Frau", erwiderte Egon kalt. "Was aber meinen Verkehr mit der jungen Dame betrifft, die hier eine so unverdiente Kränkung ihrer Ehre erfahren hat, so erkläre ich auf mein Ehrenwort, als Edelman und Offizier, daß es sich bei unseren Gesprächen lediglich um einen Dienst handelte, den ich ohne sein Vorwissen ihrem Verlobten leisten sollte. Der Regierungsrat hatte meinen Vater, seinen Vorgesetzten, erzürnt, und Fräulein von Butlar erhoffte von meiner Verwendung eine Beilegung des Zwistes. Sie war geübt, mich unter vier Augen darum zu ersuchen, weil der Stolz ihres Bräutigams die Fürsprache eines Fremden wahrscheinlich nicht gebuhlt haben würde. Ich besaße zwar keine Vollmacht, diesen Sachverhalt der Oberschlechtlichkeit preiszugeben, aber ich bin der Meinung, daß vor der Rücksicht auf den schändlichen angegriffenen Ruf einer schuldlosen Weise jede andere Verhummung muß."

Lautlose Stille folgte seinen Worten. Die pikante junge Frau schlug ihren großen Federfächer auf, so daß dem Leutnant der Anblick ihres Gesichts entzogen wurde; die anderen Damen aber zeigten höchst verlegene Mienen, und das jüngste Haarschöchterchen saß mit dunkel glühenden Wangen und niedergeschlagenen Augen da, wie wenn ihr soeben ein recht bitteres Herzleid widerfahren wäre.

Egon mußte zähneknirschen, daß sein längeres Verweilen das Peinliche der Situation nur verschärft hätte, und er zog sich in das Herrenzimmer zurück, um wenige Minuten später das Haus zu verlassen. Nur bei dem Baron hatte er sich verabschiedet, und er konnte nicht daran zweifeln, daß Herr von Hellwald von dem ärgerlichen Vorfall bereits unterrichtet worden war. Denn an die Stelle seiner vorigen überströmenden Liebenswürdigkeit war eine sehr sühlbare Zurückhaltung getreten, er machte keinen Versuch, den jungen Offizier zu längerembleiben zu bewegen, und er erklärte sich auf Egons Ersuchen ohne weiteres bereit, ihn bei seiner Gattin wegen der unterlassenen Verabschiebung zu entschuldigen.

Als er auf die Straße hinaustrat, hatte der Oberleutnant die Gewissheit, daß er soeben einen schweren gesellschaftlichen Verstoß begangen habe, der seinen Beziehungen zum Hause Hellwald für immer ein Ende mache, und den man ihm in diesen Kreisen wahrscheinlich niemals verzeihen würde. Aber er amete trotzdem erleichtert auf, und es war auch nicht der leiseste Zweifel in seiner Seele, daß er in einer ähnlichen Lage zum zweiten Male genau so handeln würde wie in dieser letzten Stunde. Der Gedanke an die Entdeckung, die er seinem leidenden Vater befreien müsse, beruhigte ihm zwar eine Empfindung des Bedauerns, aber diese Regung trat weit zurück vor dem Gefühl der Enttäuschung darüber, daß er wenigstens gar einem geringen Teil hatte fühnen können, was er an Erika von Butlar gesündigt.

Drei Tage später übergab ihm sein Bursche die Visitenkarte eines ihm fremden Offiziers, unter dessen Namen mit Bleistift die unmißbaren Worte „in einer Ehrengesellschaft“ geschrieben waren. Egon empfing den Besucher natürlich sofort, denn er wußte von vornherein, daß er nur im Auftrage des Oberleutnants von Hochstetten kommen könnte. Mit gemessener Höflichkeit entledigte sich der Kartellträger seiner

Mission. Herr von Hochstetten, ein Regimentskommandeur des Leutnants von Hellenhahn, war durch seine Schwester wissenschaftlich von Egon's Neuerungen in Kenntnis gesetzt worden, und er hatte seinen Freund entsendet, um eine Klärung zu verlangen.

"Es wird mir durch die Umstände sehr leicht gemacht, Ihnen diese Klärung zu geben", sagte Egon ruhig. "Dass jene Worte gefallen sind, gebe ich zu. Ich sprach sie indessen nicht in der Absicht, Herrn von Hochstetten zu beleidigen, sondern unter dem Druck der Notwendigkeit, die angegriffene Ehre einer jungen Dame zu schützen. Aus diesem Grunde war ich leider auch nicht in der Lage, sie einzutunnehmen, als ich erfuhr, gegen wen sie sich richteten."

"Und Sie würden sich dazu auch jetzt nicht bereit finden?"

"Nein."

"Dann muß ich für den beleidigten Kameraden Genugtuung mit der Waffe von Ihnen fordern, Herr von Karlowitz."

Der Oberleutnant sah ihm mit festem Blick ins Gesicht.

"Ich bedaure, Herr Kamerad — aber ich schlage mich nicht."

Der andere war außer Stande, seine Überraschung zu verborgen.

"Ist das ein Zweifel an der Satisfaktionsfähigkeit meines Freundes?"

"Keineswegs. Es ist lediglich die Konsequenz meiner Anschaungen über das Duell. Ich werde mich grundsätzlich nie wieder in einen Zweikampf einlassen."

"Das — das ist allerdings eine unerwartete Wendung. Und Sie erniedrigen mich wirklich, meinem Freunde dies als Ihre Antwort zu überbringen?"

"Gewiß! Denn es ist alles, was ich auf die Herausforderung des Herrn von Hochstetten zu erwidern vermochte."

Der Offizier befand sich in sichtlicher Verlegenheit.

„Sie begreifen, daß mir sehr viel davon gelegen sein muß, jede Möglichkeit eines Mißverständnisses auszuschließen“, sagte er nach einigen Zögern. „Und ich bin noch immer im Zweifel, ob ich den Sinn Ihrer Erklärung ganz richtig aufgefaßt habe. Sie verweigern die Genugtuung mit der Waffe also nicht nur in diesem besonderen Fall, sondern überhaupt und aus Prinzip?"

"So ist es. Sie haben mich vollkommen verstanden."

"Es kann natürlich nicht meine Ausgabe sein, Sie auf die unausbleiblichen Folgen einer solchen Weigerung anmerksam zu machen, denn als Offizier sind Sie sich darüber sicherlich klar. Aber ich möchte Ihnen doch noch einmal nachlegen, daß es unter solchen Umständen vielleicht besser wäre, die Aßäre durch eine Einschuldigung aus der Welt zu schaffen. Ich würde die Anerkennung über Ihre grundsätzliche Stellung zur Duellfrage dann gern als eine rein private und streng vertrauliche behandeln."

"Ich bin Ihnen für die gute Absicht verbunden, die sich im Ihrem Vorschlage manifestiert, Herr Kamerad, aber meine Auffassung von Manneschreit verbietet mir, ihn anzunehmen. Ich habe von dem, was ich gesagt, nichts zu widerrufen und nichts zu entschuldigen. Meine Ansichten über den Zweikampf aber werde ich bereitwillig auch vor jedem Ehrenrichter vertreten."

Der andere machte nur noch eine kleine summende Verbeugung und wandte sich zur Tür. Auf der Schwelle stand er ein paar Sekunden lang, als ob er es dennoch für unmöglich hielt, daß ihn der Oberleutnant mit diesem Besuchere entlassen könnte. Da aber Egon wortlos an seinem Schreibtisch saß, grüßte er kurz in soldatischer Weise und ging.

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 31.

Waldenburg, den 5. Februar 1920.

Bd. XXXVII.

Die Sonnenjungfer.

Ein Roman von der roten Erde von Anny Wothe.
Amerikanisches Copyright 1919 by Anny Wothe-Mahn
(Leipzig).

Nachdruck verboten.

(15. Fortsetzung.)

"Ich glaube, Margone", bemerkte er unsicher, "wir haben uns durch allerhand Zusälligkeiten täuschen lassen. Wer weiß, ob es auf Wahrheit beruht, was der alte Diener, der dem Grafen die Tasche schenkte, gesagt, das Wappen, das dem Deinen gleicht, sei das seiner Mutter gewesen. Es tut mir leid, Geliebtes, daß Du so viel Schmerzen durchleben mußtest. Wir wollen nicht mehr daran denken. Graf Waldau wird das Erlenschloß verlassen und Du wirst den Mann vergessen, der so bittere Worte über seine Mutter sprach."

"Nein", gab Margone zurück, sich aufrichtend und das wirre kupferfarbene Haar aus dem Gesicht streichend. „Das Wort haftet ewig. Aber Du hast recht, Eilert, wir wollen nicht mehr davon reden und auch Du, Helmgard, vergiß. Wir müssen ja so viel vergessen, Kind“, fuhr sie mit einem schmerzlichen Lächeln fort, der Sonnenjungfer über das goldene Haar streichend. „Dekt mußt Ihr aussuchen, Ihr habt die ganze Nacht gewacht und Ihr mußt schlafen. Auch ich bin müde, ach, so sehr müde.“

Zweifelnd sahen sich Vater und Tochter an, aber Margone hatte schon das Haupt in die Kissen zurückgelegt und die Augen geschlossen, als ob sie schlief.

Da läßt der Freiherr behutsam die weiße Hand seiner Frau, dann ging er still hinaus.

Helmgard folgte ihm zögernd, den Blick ängstlich auf Margone gerichtet, deren Ruhe, wie sie sah, nur scheinbar war.

Im Vorzimmer schlängelte Helmgard die Arme um ihres Vaters Hals.

"Was ist es, Vater? Ich bitte Dich! Ich fühle, Du wolltest Mama nur beruhigen."

Der Freiherr sah sein Kind ernst an. In den hellen, klaren Augen lag ein dunkler Schein.

"Frage nicht, Helmgard. Es ist besser, an diese Dinge nicht zu rütteln. Nur so viel möchte ich Dir sagen, daß Mama keine Schuld trifft, wenn der Schein auch vielleicht gegen sie spricht. Sie hat so viel gelitten, meine schöne Prinzessin", sagte er mit einem schmerzlichen Zucken um den Mund, „und alle meine Liebe hat die Schatten nicht bannen können, die ihr Leben umdüstert haben.“

Helmgard drückte innig des Vaters Hand.

"Wir müssen Mama dieonne wiederbringen, Väterchen", sagte sie, das blonde Köpfchen hebend, „einmal wenigstens möchte ich doch meinem Namen Ehre machen.“

"Wenn Du es könnest, Kind! Glaube mir, alles Mühen ist da umsonst. Zu tief wurzelt das Unheil in ihrer Brust."

Helmgard sah den ganzen Tag den Worten ihres Vaters nach.

Bei Tisch, wo der Vater fehlte, ging es sehr wortkarg zu. Valdo mührte sich vergeblich, ein Gespräch über die Torfmoore im Gang zu halten, obwohl niemand darauf achtete. Grit fragte, ob man nicht einmal nach dem Teutoburger Wald zum Hermannsdenkmal fahren wollte, trotzdem ihre Gedanken augenscheinlich ganz wo anders waren.

Gleich nach Tisch ritt Valdo wieder aufs Feld. Grit begab sich zu Margone. Helmgard, die todmüde war, schlief trotz aller Angst und Sorge ein paar Stunden wie tot.

Als sie erwachte, hatte die Sonnenjungfer am tiefblauen Himmel schon ihr Purpurkleid angezogen und Helmgard war etwas beschämmt über ihre lange Nacht.

"Wie kann man nur schlafen", dachte sie, „wenn ein anderer in Angst und Sorge hängt und man selber ein so unruhiges und bedrücktes Herz hat.“

Sie war froh, als sie hörte, daß Valdo fort war. „Ein Rehbock“, so sagte Grit, „dem er schon lange nachspürte, hat sich gezeigt, und da wäre er mit dem Förster auf die Jagd gegangen.“

"Er weicht mir aus", dachte die Sonnenjungfer mit einem weichen Lächeln, „und es ist gut so.“

Der Vater sah mit dem Pfarrer, der wieder gekommen, auf seinem Zimmer und Grit hielt Wache, daß niemand Margone störte, die allein sein wollte.

Einen Augenblick dachte Helmgard, daß sie eigentlich ganz überflüssig sei.

Sie wollte erst zu Toot gehen, doch eine eigene Scheu hielt sie zurück.

War denn seit gestern etwas Fremdes zwischen sie und die Freindin getreten?

Nein, nur die schweren Gedanken ihrer Seele quälten sie.

Sie fühlte, ihr Vater hatte nicht alles gesagt, er wußte, daß Graf Waldau in irgendinem Zusammenhang mit Margone stand und er hatte

die Mama nur schonen wollen, als er sie im Zweifel ließ.

Eine, daß wußte Helmgard, konnte ihr Auskunft geben, die alte Elfe, aber die wollte nicht.

Helmgard sah eine Weile nach, dann band sie schnell entzlossen die Goldkappe über die blonden Zöpfe, rief einer Magd zu, sie möchte der Tante bestellen, sie sei nach dem Habichtshof gegangen, und wenige Minuten später war sie schon in der Virenaslee, die zur Heide führte.

Ein herber Duft strömte ihr entgegen und sie sah ab und zu an den Schleierbirkeln mit den hellen Stämmen ein silbernes Blatt.

Hier und da glänzte die rote Heide schon wie brauner Samt und die Brahmibüsche leuchteten wie lauter Gold.

Es war doch noch Sommer, obwohl ihr schien, als sei über Nacht der Herbst gekommen.

Ein Schauer kroch durch Helmgards warmes Herz und sie lief geschwind über die Heide dem Habichtshof zu.

Sie hatte kaum die Hälfte des Weges zurückgelegt, da sah sie in einiger Entfernung eine alte Frau im Heidekraut hocken und eifrigst Beeren sammeln. Wirklich, das war Elfe, die sie sprechen wollte.

„Die hat Gott selbst mir in den Weg gesetzt“, dachte die Sonnenjungfer und eilte freudig auf die Alte zu.

„Gott zum Gruß, Sonnenjungfer“, nickte Elfe schon von weitem. „Bist Du Deinem Schatz davongelaufen? Wo willst Du denn hin?“

„Zu Dir, Mutter Elfe! Es ist gut, daß ich Dich hier treffe, wo wir ganz allein sind. Ich muß Dich sprechen. Nur Du kannst helfen.“

Die Alte ließ sich beim Beeren sammeln nicht stören. Die harte, braune Hand strich die Kronsbeeren von den Büschchen und warf sie in ihren schon gefüllten Korb, ohne aufzusehen.

„Erzähle, Kind“, ermunterte sie.

„Soll ich Dir helfen, Elfe?“ fragte Helmgard. „Es redet sich dann leichter.“

„Wie Du willst“, meinte die Alte vorsichtig, holte einen Hornkamm hervor und begann die roten Früchte, die hier in großen Mengen standen, von den Büschchen zu fämmen.

In fliegender Hast erzählte Helmgard, während sie eifrig Beeren pflückte, was sich gestern zugetragen und welche Vermutungen sich daran knüpften.

Elfe lachte aufmerksam. Keine Miene in dem braunen, runzelvollen Gesicht veränderte sich, als sie fast höhnisch fragte:

„Und Du glaubst nun, daß dieser Graf der Sohn Deiner Mutter ist?“

Ganz gewiß, Elfe, das glaube ich, und Du sollst mir den Namen nennen, den Mama früher geführt hat. Vater hätte ihn mir gewiß gesagt, aber ich möchte ihm heute nicht damit kommen. Dann will ich vor den Grafen hertreten und

ihm Auge in Auge fragen, ob ein Sohn seine Mutter verleugnen darf und kann.“

Mutter Elfe sah Helmgard groß an, wie leidenschaftlich die blauen Augen blitzten und wie heiß die jungen Wangen glühten.

„Es geschieht noch viel mehr im Leben, Kind. Ich sagte Dir schon einmal, ich habe kein Recht, Dir die alten Geschichten zu erzählen, von denen Du nichts zu wissen brauchst. Von einem Grafen Waldau habe ich nie etwas gehört. Du und Deine Stiefmutter, Ihr werdet Euch irren.“

„Und der Vater? Meinst Du, daß auch er sich täuscht?“

Elfe strich sich verlegen die grobe Schürze glatt.

„Der gnädige Herr denkt immer, was die gnädige Frau Baronin will“, bemerkte sie mit leichter Bitterkeit. „Geh nach Hause, Kind, und lass die alten Geschichten schlafen.“

„Nein“, rief Helmgard entschieden und packte die harte Hand der alten Frau mit beiden Händen, „fühlt Du denn nicht, daß wir alle an dieser „Schuld“, wenn es eine ist, zugrunde gehen? Mein Vater, meine Stiefmutter und — ich selbst, Elfe.“

„Du selbst, Sonnenkind?“ fuhr die Alte auf. „Was schert Dich die Vergangenheit? Läßt sie ruhen!“

„Sehr viel!“ rief Helmgard fast heftig. „Sie beklemmt mich, sie nimmt mir mein Glück, sie verfolgt mich bis in meine tiefsten Träume. Ich verlange nichts weiter von Dir, Elfe, als den Namen. Wer war Mama, ehe sie meines Vaters Frau wurde? Wenn Du mich liebst, ja liebst hast, so mußt Du es mir sagen. Du weißt nicht, wie viel davon für mich abhängt.“

Sie war auf dem Heideboden an die Greisjin herangekrochen und hob nun bittend die Hände zu ihr auf.

Elfe wollte Helmgard abwehren, aber das junge Gesäß hatte eine solch awingende Gewalt, daß sie endlich seufzend sagte:

„Du machst mit mir, was Du willst, Sonnenjungfer. Ich weiß, daß es unrecht ist, doch ich kann nicht anders. Deine Stiefmutter war in erster Ehe mit dem damaligen Erbprinzen und späteren Herzog von Winzingen-Hochdingen vermählt. Sie war eine geborene Prinzessin von Hartenstein-Uppersdorf. So, nun weißt Du es. Klüger bist Du dadurch auch nicht geworden.“

Helmgard war aufgesprungen. Ihre Wangen glühten und ihre Augen leuchteten.

„Ich danke Dir, Elfe. Ich weiß, es ist Dir schwer geworden, aber ich mußte es wissen.“

Und plötzlich, tief erschrocken die Hand aufs Herz pressend, sah sie aus weitgeöffneten Augen die Greisjin an.

„Wenn meine Vermutungen richtig wären“, stieß sie in kurzen Absätzen hervor, „dann

wäre ja dieser Graf Waldau — mein Bruder — mein Bruder!“

„Unsinn“, zürnte Elfe. „Der Mensch geht Dich vor Gott und der Welt nichts an. Wenn er wirklich ein Sohn Deiner Stiefmutter ist, trotz des anderen Namens, den er führt, so bist Du doch nicht mit ihm verwandt. Das ist gut so, denn von den Winzingen-Hochdingen ist noch nie etwas Gutes gekommen.“

Helmgards Augen hasteten am Boden und noch einmal wiederholte sie: „Mein Bruder!“

Ein Schauer rannte durch ihre Glieder.

„Nein“, sagte sie dann, das goldflimmernde Köpschen hoch erhebend, „er geht mich nichts an — Du hast recht, Elfe.“

Und der Alten einen flüchtigen Abschiedsgruß zwinkend, lief sie eiligst davon.

Elfe sah der Sonnenjungfer seufzend nach.

„Da haben wir das Unglück“, murmelte sie und ihr Blick wurde ganz dunkel. „Ich ahnte es gleich, als der Graf in unser Haus kam. Wie er mich so forschend anblieb, da wußte ich, daß ich diese Augen schon einmal gesehen, da wußte ich, daß das Leid nun wieder heraufstieg, das so lange geschlafen, und das Unheil über dem Sonnenhof stand.“

Die alte Frau richtete sich höher auf und blickte finster nach der Gegend, wo das Erlenenschloß lag.

„Nun wird das Gewitter sich entladen“, dachte sie, „und der Blitzstrahl wird das Kind, die Sonnenjungfer treffen — ich fühle es.“ Drohend die braune Hand ausstreckend, rief sie laut über die Heide:

„Verfluchtes Schloß! Alles Unglück kommt nur von Dir! So lange noch ein Stein vom Erlenenschloß steht, gibt es kein Glück für den Sonnenhof und seine Bewohner.“

Sie nahm ihren gefüllten Beerenkorb auf, aber gar schwer bückte sie die Wirke, die sie mit müden Schritten dem Habichtshof zu trug.

Sie war doch recht alt geworden, die Elfe. Sie hatte es nie so gefühlt.

Helmgard war mit hastigen Schritten über die Heide geeilt. Sie hatte die Empfindung, als würde sie verfolgt. Ihr Atem ging schwer. Das kam wohl von ihren eigenen krausen Gedanken. Nun wußte sie den Namen, aber mit ihm war eine noch schwerere Last auf ihre Seele gefallen. Wenn alles so war, wie sie vermutete, warum führte Graf Waldau dann nicht seinen richtigen Titel, warum verbarg er sich unter einer Maske? Er war auch nicht — sie hatte das sichere Gefühl — ins Erlenenschloß gezogen, um vergangenen Tagen nachzuforschen. Er hatte nicht die Absicht gehabt, seine Mutter zu suchen, die er allem Anschein nach hasste und verachtete. Nach des

Vaters Andeutungen war gar kein Zweifel, daß Graf Waldau jetzt wußte oder ahnte, ihre Stiefmutter könne ihm nahe stehen. Und doch wollte er in aller Kürze die Gegend für immer verlassen?

Ein heißer Schmerz kam über Helmgard. Am liebsten wäre sie in Tränen ausgebrochen. Graf Waldau würde nun niemals mehr den Sonnenhof betreten und sie würde ihn vielleicht nie, nie wiedersehen. —

Sie war zu dem alten Opferaltar gekommen, an dem sie bei ihrem ersten Zusammentreffen mit Neimer Waldau die Verse von dem „weichen Bader“, dem „Sonnengott“, gesprochen.

Und sie konnte nicht anders, sie kniete vor dem alten Opferstein nieder und schlang beide Arme um den harten Stein.

Was wollte sie eigentlich hier? In der alten Grabstätte zu dem alten Sonnengott beten?

Die Sonnenjungfer am Abendhimmel wußt ihrer jungen, verzweifelten Schwester ihr letztes, blutrotes Gold ins Gesicht, da flossen heiße Tränen aus den jungen Augen über den von wilden Nosen überwucherten Götterstein.

„Schirm uns, Balder, weicher Balder“, entrang es sich den zitternden Mädchenluppen. Dann richtete sich Helmgard empor und sah weithin über die Heide.

Im letzten Tageslicht blickte der im Schilf verborgene Teich auf, von dem ihr Neimer Waldau die Seelilien gepflückt.

(Fortsetzung folgt)

Das höhere Gesetz.

Novelle von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

10. Fortsetzung.

„Verzeihen Sie die Unterbrechung, gnädige Frau“, wandte er sich, mit gewaltiger Selbstüberwindung seine äußere Ruhe bewahrend, an die schöne Erzählerin, „aber da ich leider selbst jener unverstehliche junge Offizier gewesen bin, ist es wohl begreiflich, daß mich Ihre Geschichte ein wenig interessiert. Und Sie gestehen mir wohl auch das Recht zu, die von Ihnen gegebene Darstellung in einigen wesentlichen Punkten zu berichtigen. Ich weiß nicht, wer Ihr Gewährsmann gewesen ist, aber ich bitte Sie, keine Erzählungen künstlich etwas mißtrauisch aufzunehmen, denn er hat sich bei diesem Anlaß als ein hochster Bürger und ehrenhafter Verleumder erwiesen. Sein Bericht über die Veranlassung zu meinem Zwielampf ist die abschrecklichste Schurkerei, die jemals gegen ein unschuldiges und wehrloses Mädchen begangen worden ist.“

Er hatte sich zuletzt doch nicht mehr bezwingen können, und wenn auch der Ton seiner Rede ein vollkommen höflicher geblieben war, so hatte sich bei seinen Worten doch etwas wie lärmendes Entzücken über die ganze Auditorie gelegt. Nur die schönen jungen Frauen, deren schlanke Finger nachlässig mit dem Fächer wippten, hatte noch immer ein kleines, boshaftes Lächeln auf den Lippen.

„Das ist eine Verübung, Herr Beutnant“, sagte sie spöttisch, „deren überzeugende Kraft man vielleicht

Verein seine Pflichten auch weiter lösen kann. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der bisherigen Vereinsleitung. Die Versammlung beschloß, auch im laufenden Jahre wieder eine Anzahl bedürftiger Konfirmanden zu unterstützen.

Aus der Provinz.

Breslau. Der frisch gewählte Vorsitzende des Erwerbslosenrates als Dieb. In der Nacht zum 27. April wurde in dem Kaufhaus von Klemm auf der Tüntennstraße 4 ein Diebstahl entdeckt. Auf die ausgeschriebe Belohnung von 3000 Mark, die von der Diebstahlsversicherung ausgesetzt war, meldete sich ein Mann, der angab, daß er am 27. April abends zwischen 5 und 6 Uhr den Kriegsinvaliden Theodor Dolata mit einem Paket Seidenstoffe aus dem betreffenden Geschäft habe herauskommen sehen. Gestern stand D. vor der hiesigen Strafammer, um sich wegen schwefeligen Diebstahls zu verantworten. Die Seide hatte einen Wert von 21 000 Mark. Er bestreitet, der Täter gewesen zu sein. Die Angaben des Zeugen, der den Angeklagten von dessen Tätigkeit als Vorsitzender des Erwerbslosenrates herkam, waren aber so bestimmt, daß ihnen das Gericht ohne weiteres Glauben schenken konnte. Es erkannte auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, da der Angeklagte schon vorbestraft ist. D. verbüßt zurzeit wegen Entwendung einer Schreibmaschine aus dem Büro des Erwerbslosenrates 6 Monate Gefängnis.

Breslau. Eisenbahndiebstahl. Die Eisenbahndirektion teilt mit: Der Tätigkeitsbereich der Überwachungsabteilung bei der hiesigen Eisenbahndirektion ist es im Verein mit der Kriminalpolizei gelungen, Diebstähle größerer Umfangs bei der Güterabfertigung Breslau-Ost aufzudecken. Bis jetzt sind vier Beamte, fünf Hilfsbeamte und etwa 10 Arbeiter der Güterabfertigung der Veruntreuung überführt. Ein Teil von ihnen ist bereits verhaftet. Dem sofortigen Zugreisen der Kriminal- und Überwachungsbeamten ist es zu verdanken, daß ein Teil der gestohlenen Waren im Betrage von etwa 30 000 Mark beschlagnahmt werden konnte. Unter den Helfern befindet sich auch ein Polizeiwachtmeister. Die Tatsache, daß auch die Aufsichtsbeamten sich nicht schämen, sich an den Unterschlagungen und Diebstählen zu beteiligen, macht es erschrecklich, daß es trotz des schon lange Zeit bestehenden Verdachts erst jetzt möglich war, daß Diebesnekt auszuheben. Gegen die schuldigen Bediensteten wird mit rücksichtsloser Strenge vorgegangen werden.

Schweidnitz. Streit. Die gesamte Arbeiterschaft der Kronischen Elektrizitätszählerei in Schweidnitz ist in den Ausstand getreten, nachdem sie die zwischen ihren eigenen Gewerkschaftsorganisationen und der Arbeitgeberorganisation abgeschlossenen Vereinbarungen über Lohnverhöhung abgelehnt hat und die von ihr gestellten höheren Forderungen von der Firma nicht befriedigt worden sind.

Glatz. Elektrizitätsversorgung. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde ein von langer Hand vorbereiteter, eingehend begründeter Antrag des Magistrats auf Versorgung der Stadt mit Elektrizität angenommen. Die städtische Obermühle soll zum Elektrizitätswerk ausgebaut, die Kraft im ersten Linie zum Betriebe des Wasserwerks und im Betriebe des Gaswerkes ausgenutzt und die übrige Kraft an größere Abnehmer vergeben und zum Weiterbetriebe der Mühle und des Sägewerkes verwendet werden.

Görlitz. Vom Volkschor. Prof. Schattschneider, der Begründer und Leiter des hiesigen Volkschors, ist zum 1. April d. J. nach Mannheim verpflichtet worden, wo er als Dirigent des 1000 Stimmen starken Arbeitsänger-Kartells u. als Leiter der Hochschule für Musik wirken wird. Neben dem Görlitzer Volkschor verliert auch der Lehrer-Gesangverein seinen Dirigenten. Ueberhaupt war Prof. Schattschneider im hiesigen Musikkreis eine führende Persönlichkeit, die man sehr ungern verlässt.

Sprottau. Ein eigenartiger Unfall hat im Kleinbahnhof Sprottau-Grünberg den Tod eines jungen Mädchens zur Folge gehabt, das auf der Heimreise aus dem besuchten Bogen zu seinen Eltern begriffen war. Beim Antritt des Zuges stieg ein Reisekorb aus dem Gepäckwagen und traf das junge Mädchen so unglücklich im Genick, daß es einen Bruch desselben davontrug, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Sagan. Während der Unterrichtsstunde erschossen. Der Schlosserleutling Willi Gleiche aus Wittenberg, der die hiesige Fortbildungsschule besucht, spielte Sonntag in der Zeichenstunde mit einem Revolver. Die Waffe entlud sich und die Kugel ging dem Nachbar, dem Lehrling Schaller, in den Kopf. Man brachte den Schwerverletzten nach dem Krankenhaus. Dort ist er gestern seinen Verlebungen erlegen. Der jugendliche Täter ist flüchtig geworden.

Natibor. Die Stationsstube beraubt. Nachts drangen, wie die "R. Oberschl. Volkssitz," berichtet, Einbrecher in das an der Eisenbahnstraße gelegene Eisenbahnbeobachtamt ein und stahlen aus der Stationsstube etwa 12 000 Mark. Als sie dann auch den Geldschrank zu zerstören suchten, trat dessen elektrische Alarmanlage in Tätigkeit und verschreckte die Einbrecher.

Letzte Telegramme.

Wieber Zwangswirtschaft für Haser.

Berlin, 5. Februar. Die ernährungswirtschaftlichen Verhandlungen wurden heute seitens des Reichswirtschaftsministeriums in einer Versammlung mit den Vertretern der landwirtschaftlichen Körperchaften, des Deutschen Städtebundes, sowie der großen Verbraucherverbände fortgesetzt. Das Ergebnis der Besprechungen ist folgendes: Die Regierung hält die Zwangswirtschaft im Interesse der Volksversorgung weiter aufrecht, bemüht dagegen der Landwirtschaft höhere Preise für die kommende Ernte. Danach wird sich der Erzeugerpreis für die Tonne Roggen auf 900 Mark stellen, der Weizenpreis auf 1000 Mark. Für den Rentner-Herbstkartoffeln werden 20 Mark im Vorschlag gebracht. Außerdem wird der freie Handel mit Haser ausgehoben.

Aus der Auslieferungsliste.

Berlin, 5. Februar. Die Berliner Morgenblätter veröffentlichten folgenden Auszug aus der Auslieferungsliste, die der Regierung offiziell zugegangen ist: Herzog Albrecht von Württemberg, Sitz von Urnau, Kronprinz August von Preußen, Graf von Bary, Graf von Bismarck, von Bethmann-Hollweg, v. Beseler, Graf von Bismarck, von Bredow, von Capelle, von Denning, Deutsches Reich, Ender Pasha, Prinz Ernst von Sachsen, Freiherr von Falckenstein, Prinz Friedrich von Preußen, von Gallwitz, Freiherr von Gebauer, von Goettberg, Graf Haesler, Prinz Friedrich von Hessen, Großherzog von Hessen, Hindenburg, General Hoffmann, Prinz August Wilhelm von Hohenlohe-Langenburg, Prinz Oskar von Hohenlohe, von Linsingen, Lubendorff, Mackensen, Baron von Mackensen, von der Marwitz, Herzog von Mecklenburg, von Molte, von Moniglas, Prinz Friedrich von Preußen, Prinz von Ratibor, Reinhard (früherer Kriegsminister), von der Schulenburg, Graf von Schwerin, Talat Pasha, Titzky, von Trotha, Prinz von Württemberg, Zimmerman.

Sitzung des Reichskabinetts.

Berlin, 5. Februar. Die gestrige Kabinetsitzung währte mehrere Stunden. An ihr nahm auch Erzberger teil, der zum ersten Male nach dem Attentat erschien. Im Augenblick ist noch nicht be-

tann, wer an Stelle des Freiherrn von Verdner die Leitung der venezianischen Delegation übernommen hat. Vermöglich wird der ranghöchste, in Paris ansässige deutsche Beamte vertretungswise das Amt des auscheidenden Geschäftsführers übernehmen. Selbstverständlich wird sich das Kabinett auch heut eingehend mit der Neubesetzung beschäftigen.

Einberufung der Nationalversammlung?

Berlin, 5. Februar. In weiten Kreisen ist die Ansicht verbreitet, daß infolge der Lage, die durch das Eintreffen der Auslieferungsliste geschaffen ist, eine sofortige Einberufung der Nationalversammlung zur Stellungnahme in dieser Angelegenheit erforderlich sei. Bisher ist, wie mitgeteilt wird, an allen zuständigen Stellen hierüber noch kein Beschluß gesetzt worden.

Persner kehrt nach Berlin zurück.

Paris, 5. Februar. In einer Unterredung, die Freiherr von Verdner einem havas-Vertreter gestattete, bestätigte er, daß er die ihm zugesandte Auslieferungsliste an Willerand zurückgegeben und hierauf von der Regierung seine Entlassung erbeten habe. Er habe in Übereinstimmung mit seinem Gewissen, aber nicht in Übereinstimmung mit seiner Regierung gehandelt. Er überlässe es anderen, wenn sie sich finden sollten, diese Liste der Schuldigen offiziell in Empfang zu nehmen. Was ihn betrifft, so gebe er sie heute nach Berlin zurück.

Auslieferungspflicht der Schweizer Banken.

Basel, 5. Februar. Der Ausschuss des Schweizer Nationalrates für die Ausübung der für die Landesverteidigung üblichen Mittel hat beschlossen, die Werte, welche Ausländer bei Schweizer Banken hinterlegt haben, zu besteuern. Die Banken werden verpflichtet, die Eigentümer der hinterlegten Werte, welche heute nominell auf 20 Milliarden Mark geschätzt werden, zu nennen.

Frankreich und der Vatikan.

Rom, 5. Februar. Die Gewissheit, daß der alte Tiger Clemenceau endgültig von der politischen Bildfläche in Frankreich verschwunden ist, hat in vatikanischen Kreisen ein Gefühl unbehüllter Genugtuung ausgelöst. Man hofft, mit Clemenceaus Nachfolger bald schon in Verbindung treten zu können, sobald in absehbarer Zeit an die Wiederaufnahme freundschaftlicher Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der französischen Republik zu denken sein wird. Es verlautet, daß Monsignore Cerezo sich demnächst in offizieller Sondermission nach Paris begeben wird. Die Reise wird nicht ohne Grund mit dem Wunsche des Papstes in Verbindung gebracht, bald wieder einen eigenen Vertreter nach Paris delegieren zu können.

Zuckoon Crème

die gute, hautverjüngende Zuckoon-Crème, neben Zuckoon-Elite-Crème das weitaus Beste bei rauher, spröder Haut!

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münn, für Weltkunde und Jurisprudenz: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

In unser Handelsregister B ist am 31. Januar 1920 unter Nr. 52 bei der Automobil-Gesellschaft mit beschränkter Haftung Waldenburg in Schlesien in Waldenburg im Schlesien eingetragen worden: Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beistand vom 17. Dezember 1919/3. Januar 1920 abgeschlossen. Das Stammkapital ist von 40 000 Mark um 91 000 Mark, also auf 140 000 Mark erhöht worden. Ansiedlung des Geschäftsführers Georg Beyer ist der Kaufmann Richard Fabig in Waldenburg zum Geschäftsführer bestellt worden.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Ein unser Handelsregister ist am 29. Januar 1920 unter Nr. 618 eingetragen: Bernhard Zimmer & Co., Holzgroßhandlung und Sägewerk, offene Handelsgesellschaft mit Sitz in Mengendorf. Persönlich haftende Gesellschafter sind: 1. Bernhard Zimmer, Zimmermeister, Mengendorf, 2. Paul Wenzel, früherer Hotel- und Gutsbesitzer in Niederrathen, 3. Heinrich Klose, Gastwirt in Mengendorf. Die Gesellschaft hat am 21. Januar 1920 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft sind je 2 Gesellschafter in Gemeinschaft und, wenn Procuristen bestellt sind, jeder Gesellschafter in Gemeinschaft mit einem Procuristen ermächtigt.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Ein Soja mit rotem Wollstoff steht zum Verkauf. Näheres beim Tapezierer Göhlmann, Schusterstraße 4.

Rotwein-, Weißwein-, Sekt-, Rognak- und Likörflaschen

Deutsche Likör-Fabrik
Friedrich & Co.,
Waldenburg i. Schl.

Ritter
in gutem Zustande
kauf

Paul Opitz Nachf.,
Friedländer Straße 22.

Ausarbeitung
von
Patenten
Gebräuchsmuster billigst. Off.
unt. S. B. a. d. Geschäftsst. d. Ztg.
Masten
sind zu verleihen bei
Weiss, Wasserstraße 2.

ALTEISEN
kauf
Max Guttmann,
Dittersbach, Hauptstraße 2,
Hermann 894.

Nach 45 Tagen, schwerem Krankenlager verstarb am 3. d. Ms., nachts 11 Uhr, meine liebe Gattin, unsere gute Mutter und Großmutter

Berta Grieger, geb. Friedrich,
im Alter von 63 Jahren 10 Monaten.

In dieser Trauer:

August Grieger, Amalie Bitner, geb. Grieger,
und sieben Enkel.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 7. d. Ms.,
nachm. 3/4 Uhr, vom Trauerhause, Ober Waldenburg,
Chausseestraße 15, aus statt.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme, welche uns anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter von nah und fern, durch Wort und Schrift, sowie durch herrliche Kranzspenden zuteil wurden, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Paul Mantel, Uhrmacher.

Waldenburg, den 4. Februar 1920.

Trauerbriefe fertigt in kürzester Zeit
Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Apollo-Theater! Achtung! „Kinder der Liebe!“

Das grosse Sittenstück:
II. Teil.

Ab Freitag: Die Schuld der Gesellschaft.

Das städtische Wohlfahrtsamt

befindet sich von Sonnabend den 7. Februar ab im Rathaus,
1. und 2. Stock, Zimmer 21 und 28.

Wegen der Umräumungsarbeiten bleiben die Räume des
Wohlfahrtsamtes am Freitag den 6. d. Mts. für den Publikums-
verkehr geschlossen.

Waldenburg, den 5. Februar 1920.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Hausbesitzer der Stadt werden an die Zurückgabe der
unrechtmäßig vollzogenen Taxe für die Wasserabgabe erinnert,
soweit sie noch nicht zurückgegeben sind. Die Hausbesitzer des
Stadtteils Altwasser können die Taxe auch auf der Polizeiwache
Altwasser abgeben.

Waldenburg, den 28. Januar 1920.

Der Magistrat.

Nieder Hermisdorf.

Zum Anschluss an die öffentliche Versammlung am 25. d. Mts.
gebe ich hierdurch bekannt, daß Meldungen zum Eintritt in die
Einwohnerwehr

bis einschließlich 14. Februar cr. in der Zeit von 9—1 Uhr vor-
mittags im Gemeinde-Sekretariat, Amthaus 2 Treppen, entgegen-
genommen werden.

Ich bitte diejenigen Einwohner Nieder Hermisdorfs, welche
der Versammlung am 25. d. Mts. nicht beiwohnen konnten, ihre
Meldung zur Einwohnerwehr in dem vorgenannten Zeitraum
nachzuholen.

Nieder Hermisdorf, den 20. 1. 20. Gemeindevorsteher.

Verkaufe mehrere Wagons

rote Möhren,

gesund und frostfrei, à Str. 14.25 M. ab Schlesier-
Station. Offerten unter Nr. 33 an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Deutsche Demokratische Partei,

Ortsgruppe Waldenburg i. Sgl.

Sonnabend den 7. Februar 1920, abends 7½ Uhr,
in den „Drei Rosen“:

Versammlung.

Freunde der Partei sind freundlichst eingeladen.
Es findet ein Vortrag über:

„Die Demokratie in Staat und Gemeinde“

sitzt. Die Tagesordnung wird bekanntgegeben.

Der Vorstand.

Musikalische Gesellschaft.

Donnerstag den 12. Februar 1920, abends 8 Uhr,
in der Aula der ev. Volksschule, Auenstraße:

4. Konzert.

Professor Hermann Lafont (Klavier),
Frau Laura Helbling-Lafont (Geige),
aus Berlin.

Werke von Schumann, Mendelssohn, Chopin,
Liszt, Paganini u. a.

Die Mitgliedskarten-Abschnitte werden von Freitag
den 6. Februar, nachmittags 3 Uhr, bis Dienstag den
10. Februar, mittags 1 Uhr, in Meltzer's Buchhandlung
(G. Knorr) gegen Eintrittskarten umgetauscht. Die
bis dahin nicht eingetauschten Mitgliederplätze werden
von Dienstag den 10., nachm. 3 Uhr, an zum Preise
von je 4 Mark frei verkauft; vom gleichen Zeit-
punkt an werden Karten zum 2. Platz (je 2 Mark) ab-
gegeben. An Mitglieder, die in Waldenburg ansässig
sind, werden gleichzeitig nicht mehr als höchstens
6 Eintrittskarten umgetauscht.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausschank von Schultheiß-Bier.

Dienstag u. Mittwoch den 10. u. 11. Febr., abends 8 Uhr,
im Saale der „Gorkauer Halle“:

ZWEI HEITERE ABENDE

J
O
S
E
P
H

Plaut.

Völlig neues literarisches und musikalisches Programm.

U. a.: Hochstetter — Ewald — Thompson — Zetterström. Oper:
„Der Froschkönig in Flästerwald.“ Variété: „Der Rechenkunstler.“
Kino: „Von der Schlange gebissen.“ — Vom Hai verfolgt.“ Sensa-
tionalfilm in fünf Akten mit Pola Negri.

Karten à Mk. 6, 5, 4, 3 u. 2 im Vorverkauf bei Herrn
Robert Hahn, Zigarren Geschäft, u. an der Abendkasse.

Wer tauscht
3 Zimmerwohnung
geg. 2-3 Zimmerwohnung
in Waldenburg, Weizstein oder Bad Salzbrunn?
Ges. Zuschriften an Paul Seedorf, Kunstschlosser-
meister, Waldenburg.



Erstklassiger, gesetzlich
geschützter
Vervielfältiger
für Hand- und Schreib-
maschinenchrift, Zeich-
nungen usw.
Mäßige Preise. Prop. frel.
Apparate aller Systeme
füllen auf Wunsch mit
unserer Masse.

Feinste Nekographientaten in allen Farben.
Farbstifte · Farbhänder
Kohlepapier · Kanzleipapier.

Paul Neudeck & Co.,
Berlin SW. 47
Kurfürst 9676.

Lehrling

für Spirituosenfabrik und Frucht-
saftpresserei gesucht. Offerten
unter L. W. 2389 in die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Jüngeren Schuhmachergesellen
sucht Franz Bartsch,
Weizstein, Altwasser Straße 1.

Lehrling

mit guten Schulfähigkeiten für
ländliches Büro zum An-
tritt für Dienst d. Jg. gesucht.
Selbstbeschriebene Angebote unter
H. K. 2378 in die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Damen

für leichte Heietätigkeit von
großer Verlagsanstalt bei
guter Bezahlung sofort ge-
sucht. Meldungen an Frau
Jursch, bei Frau Pätzold,
Waldenburg i. Sgl., Salz-
brunner Weg 2.

Unständiges, nemissenhaftes Mädchen
für Küche und Haushalt
zum 1. März gesucht.

Franz Clara Krüger,
Gartenstraße 28.

Fräulein

perfekt in Stenographie und
Schreibmaschine, zum 1. April d.
Jg. gesucht. Sofort. Meldungen
erbeten an

Rechtsanwalt und Notar
Dr. Georg Cohn,
Markt 3, II.

Jüngeres Mädchen

noch gute Stellung für Haushalt
und Geschäft. Näheres in der
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein ordentliches Mädchen

für eine kleine Landwirtschaft
mit 2 Kühen wird bei hohem
Boden und guter Behandlung für
bald gesucht.

Franz Normann,
Neu-Baßdorf (neben der Schule),
Kreis Gabelowwerd.

Bedienerin od. Mädchen
vom 15. Februar ab gesucht
Auenstraße 32, I.

Suche

für hier und aus-
seit und einfache Köchinnen,
Fröbel'sche Kinderkülein, per-
fekte u. einfache Stubenmädchen,
ältere u. jüngere Mädchen zum
Alleindienst und Mädchen zur
Landwirtschaft.

Frau Clara Matschinsky,
vorm. Jentsch,
gewerbsmäßige Stellenvermittl.,
Schaelstraße 11.

Privatmann gibt Gelddarlehen
jedermann, günstige Bedin-
gung. Melior, Berlin,
Brückenstraße 8.

Frauen

Vorsicht!

Gebraucht bei Regelstörung und
Stoßung meine in den hart-
näglichen Fällen bewährten
Spezialmittel. Lassen Sie sich
nicht irreführen durch teure, nütz-
lose Präparate, sondern bestellen
Sie meine unschädlichen, erfolg-
reich wirkenden Mittel mit Ga-
rantieschein. Einen Versuch bei
mir dürfen Sie nicht bereuen,
Versand gleichzeitig streng diskret.

S. Laarsen, Hamburg 6,
Neuer Pierdemarkt 20.

Königenzüchterverein
von Waldenburg u. Umg. e. V.
Rübenverkauf
findet nicht statt.

Union-Theater

Dienstag bis Donnerstag:

Sherlock Holmes'

12. Detektiv-Aventuer.

John Barrent
u. seine Geliebte.

Spannendes Drama.
4 Akte. 4 Akte.

erner:

**Im Schaffen
des Glücks.**

Hochinteressantes Schauspiel.
Gespielt von ersten Künstlern.
Künstlerische Musik.

Apollo-Theater.

Heute letzter Tag!
Das große Detektivdrama:

**„Der Mann mit
der Narbe!“**

In 5 Akten.
Sowie der lustige Teil.

Ab Freitag!
Das gewalt. Sittenstück:

„Kinder der Liebe!“

II. Teil.

Die Schuld der Gesellschaft.

Lebensbild in 6 Abteilungen.
Der großen Unkosten wegen
eine kleine Preiserhöhung.

Stadttheater

in Waldenburg.
Sonntag den 8. Februar 1920:

Doppelvorstellung.

Zum letzten Male!

Nachmittags 3 Uhr:

Die Czardasfürstin.

Operette in 3 Akten.

Abends 7½ Uhr:

Zum zweiten Mal!

Grigri.

Operette in 3 Akten.